
I N L A N D

Österreichs Orden wollen sich engagiert in synodalen Weg einbringen	2
Orden gratulieren Caritas zum 100-Jahr-Jubiläum	3
Ordenskonferenz der Diözese Innsbruck unter neuer Leitung	4
Vereinigung von Ordensschulen Österreichs unter neuer Leitung	4
"OÖ Menschenrechtspreis 2020" an Ordensfrau verliehen	5
Stift Klosterneuburg: Maximilian Fürnsinn neuer Administrator	5
Wiener Ordensspitäler: Corona-Impfpflicht für alle Neueintritte	6
Neuer Franziskaner-Provinzial plädiert für offene Klöster	7
Papst-Leo-Preise für Verdienste um Katholische Soziallehre vergeben	8
Bischöfe beraten mit Frauen in kirchlichen Leitungsfunktionen	9
160 Millionen Mädchen und Buben weltweit von Kinderarbeit betroffen	10
David Steindl-Rast: Spiritueller Lehrer auch mit 95 Jahren	11
Stift Stams: Bischof Glettler weiht drei Ordensmänner zu Priestern	12
Wien: Schönborn weiht sieben Männer zu Priestern	13
Österreichweit heuer 21 katholische Neupriester	14
Überfall auf Wiener Schulbrüder geklärt: Erzdiözese Wien erleichtert	15
P. Wallner: Medjugorje ist der Missionshotspot für Europa	16
P. Helmut Brandstetter bleibt Regionaloberer der Marianisten	18
Van der Bellen und Koreas Präsident besuchten Stift Heiligenkreuz	18
Sozialethiker: Plädoyer für globale Gesundheitspolitik	19
Marienschwestern verlegen Stammhaus von Linz nach Bad Mühlacken	19
Trauer um interreligiösen Dialog-Pionier P. Andreas Bsteh	20
Wien: Politiker-Gottesdienst im Gedenken an Hildegard Burjan	21
Steiermark: Caritas eröffnet "Cafe mit Mehrwert" im Stift Vorau	22
"Klösterreich" bietet nach Lockdowns wieder Entdeckungsreisen	22
Neuer Online-Katalog "KOBI" der Ordensbibliotheken im Netz	23
Stift Admont: Vielfalt in breit aufgestellter Museumslandschaft	24
Basilika Mariazell: Neue App als digitaler Pilger-Begleiter	24
Video-Gedenkaktion für Edith Stein zum 9. August	25
Stift Göttweig: Hochkarätige Tagung über Zukunft Europas	26
Tirol: Uraufführung des Petrus-Canisius-Musicals am 25. Juni	26

A U S L A N D

Generalminister der Franziskaner bei Papst Franziskus	27
Italien: Klostergründer Bianchi verlässt Gemeinschaft Bose	28
Jesuit Batlogg: Bewundere an Kardinal Marx, dass er "ich" sagt	28
Kinderschutzexperte Zollner: Papst erwartet viel von Kardinal Marx	29
Kirchenasyl-Urteil in Bayern: Staatsanwaltschaft erhebt Einspruch	29
Deutscher Jesuit Jeningen kann seliggesprochen werden	30
Israel: Experte P. Bouwen beurteilt neue Regierung sehr skeptisch	30
Neue israelische Regierung: Hoffnung und Skepsis bei Experten	32
Vatikan führt Vorgespräche für Weltsynode 2021-2023	33
Spielsüchtiger US-Ordensfrau drohen 40 Jahre Haft nach Veruntreuung	33
Indische Nonne ignoriert Ordensausschluss durch Vatikangericht	34
Syrien: Kloster Mar Musa hat neuen Abt	34
Beirut: Bei Explosion beschädigte Kirche öffnet bald wieder	35
Weitere Meldungen ...	

I N L A N D

Österreichs Orden wollen sich engagiert in synodalen Weg einbringen

Vorsitzender der Ordenskonferenz Erzabt Birnbacher: Vom Papst ausgerufenem internationaler synodaler Prozess ist Chance für Kirche und Welt - Ordenskonferenz-Generalsekretärin Rod: "Vor allem auch Frauen in diesen Prozess miteinbeziehen und anhören"

Wien (KAP) Die heimischen Orden begrüßen den zweijährigen synodalen Prozess, auf den Papst Franziskus die gesamte Weltkirche geschickt hat, und werden an diesem Prozess engagiert mitwirken und sich einbringen. Der synodale Weg sei eine Chance für die Kirche und die Welt, erklärte Erzabt Korbinian Birnbacher, Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz, in einer Aussendung. Ziel des zweijährigen Prozesses sei es, neues Vertrauen herzustellen, Gespräche und den Dialog mit der breiten Bevölkerung zu suchen und somit der Kirche neue Hoffnung zu geben.

Birnbacher: "Die aktuellen Herausforderungen für Kirche und Welt sind offensichtlich und es ist daher ein gutes Zeichen, dass Papst Franziskus diese Herausforderungen erkennt und handelt." Gemeinschaft, Partizipation und Mission seien die drei Schlagworte für den synodalen Weg. Eine stärkere und gemeinsame Teilhabe an den Beratungs- und Entscheidungsprozessen in der Kirche würde den Menschen wieder Hoffnung und Vertrauen schenken, "um den Glauben zu leben und die Welt christlich zu gestalten". Die Ordensgemeinschaften Österreich begrüßten diesen Weg und seien bereit, "bestmöglich und aktiv mitzuwirken sowie Ideen einzubringen", betonte der Vorsitzende der Ordenskonferenz.

Orden als synodale Gemeinschaften

Ein Blick auf Ordensgemeinschaften zeige, dass diese seit je her synodale und demokratische Gemeinschaften seien, erinnerte Sr. Christine Rod, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, in der Aussendung. Alle drei bis sechs Jahre würden sich Orden bei der Wahl einer Oberin oder eines Oberen auf einem synodalen Weg befinden. Rod: "Die Entscheidungsfragen werden gemeinsam in den Kapiteln gestellt, denn aufeinander hören und voneinander lernen stärkt das Vertrauen und die Gemeinschaft. Und das soll auch Ziel des weltweiten synodalen Weges von Papst Franziskus sein." Ein

besonderes Anliegen ist Rod, "vor allem auch Frauen in diesen Prozess miteinzubeziehen und anzuhören".

Frauen stehen bereit

In die gleiche Kerbe wie Rod schlägt auch Angelika Ritter-Grepl, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfb). "Frauen haben eine lange schmerzvolle Geschichte zur gleichberechtigten Teilhabe. Diese Erfahrungen im Kampf um Gleichberechtigung bringen wir mit und stellen sie zur Verfügung, damit der synodale Prozess besser gelingt", so Ritter-Grepl in einem Gastkommentar in der aktuellen Ausgabe der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag". Nachsatz: "Am Ende braucht es stimmberechtigte Frauen in der Synodenversammlung der Bischöfe. Wir stehen bereit."

Der vom Papst initiierte Prozess sei ein "großes Hoffnungszeichen für die Zukunft der katholischen Kirche". Sie hoffe sehr "auf eine achtsame Kultur des aufeinander Hinhörens, sodass die Vielfalt der Menschen und Lebenslagen gut integrierbar ist". Ritter-Grepl spricht von der "Chance, aus vielen Blickwinkeln zum Werden der Kirche beizutragen". Alle seien gleich wertvoll, egal ob Bischof, Priester oder Laien.

Ein solches Verfahren sei einmalig in der Welt, sie würde sich Ähnliches für die Weltpolitik wünschen, betonte die kfb-Vorsitzende. Freilich: "Das, was wir als katholische Kirche gemeinsam vorhaben, ist größer als jedes demokratische Verfahren. Synodalität ist nicht mit Demokratie gleichzusetzen, denn in einer Synode sind nicht nur Menschen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Es ist ein gemeinsamer Prozess zwischen uns und Gott." Das Repräsentationsprinzip und das Mehrheitsprinzip in der Demokratie seien wichtige Aspekte des vielschichtigen Gebildes Demokratie, aber zu wenig für eine Synode.

Der synodale Fahrplan

Papst Franziskus hat im Mai einen weltweiten synodalen Prozess für die katholische Kirche ausgerufen. Um die Kirche insgesamt synodaler zu machen, soll über die für Herbst 2023 in Rom geplante Bischofssynode zunächst ab Herbst 2021 auf diözesaner und dann auf kontinentaler Ebene beraten werden. Thema der Beratungen ist "Eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation, Mission".

Der Papst eröffnet am 9./10. Oktober im Vatikan die Synode mit Reflexion, Gebet und einer Messe. Eine Woche später, am 17. Oktober, findet weltweit die Eröffnung auf der Ebene der Diözesen, Orden, Gemeinschaften, theologischen Fakultäten und Kurienbehörden statt. Bis März 2022 sollen dann synodale Beratungen auf regi-

onaler Ebene stattfinden. Ab April 2022 ist geplant, dass das Sekretariat der Römischen Bischofssynode die diözesanen Ergebnisse und Erfahrungen auswertet und daraus ein erstes Arbeitsdokument ("Instrumentum laboris") erstellt. Dieses soll im September 2022 veröffentlicht werden.

Von Oktober 2022 bis März 2023 findet die zweite Phase der synodalen Beratungen auf kontinentaler Ebene, koordiniert von den Bischofskonferenzen. Ab April 2023 wertet das Synodensekretariat dann auch die kontinentalen Ergebnisse aus und erstellt daraus das zweite Arbeitsdokument, das im Juni 2023 veröffentlicht werden soll. Im Oktober 2023 findet schließlich die 16. Ordentliche Vollversammlung der Bischofssynode in Rom statt.

Orden gratulieren Caritas zum 100-Jahr-Jubiläum

Vorsitzender der Ordenskonferenz, Erzabt Birnbacher: Seit 100 Jahren setzt die Caritas "die richtigen Zeichen, um das Leben für ärmere und schwächere Menschen ein Stück weit besser zu machen"

Wien (KAP) Die Österreichischen Ordensgemeinschaften haben der Caritas zu ihrem 100-Jahr-Jubiläum gratuliert. Die Caritas sei eine "herausragende Hilfsorganisation", sie sei "mitten im Leben und nahe bei den Nöten der Menschen", so Erzabt Korbinian Birnbacher, Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz, in einer Aussendung. Immer mit dem Blick auf die Schwächeren in der Gesellschaft begegne die Caritas "in den Armen und Kleinen immer auch Christus".

Seit 100 Jahren setze die Caritas "die richtigen Zeichen, um das Leben für ärmere und schwächere Menschen ein Stück weit besser zu machen." Dieses Engagement im Auftrag der Nächstenliebe gehöre entsprechend gewürdigt, so Birnbacher. "Ordensgemeinschaften und Caritas eint vieles: So entstanden auch Orden meist in einer Zeit der Umbrüche, in Zeiten mit besonderen Spannungen. Sowohl Ordensgemeinschaften als auch die Caritas erkennen die Nöte der

jeweiligen Zeit, sehen hin, handeln und helfen", so der Vorsitzende der Ordenskonferenz.

Die Caritas feiert am Donnerstag mit einem Festgottesdienst im Stephansdom ihr 100-Jahr-Jubiläum in Österreich. Der Messe werden Kardinal Christoph Schönborn, Caritas-Bischof Benno Elbs und Caritas-Präsident Michael Landau vorstehen; weiters auch die Bischöfe Hermann Glettler, Josef Marketz, Alois Schwarz, Franz Scharl sowie der frühere Caritas-Präsident Helmut Schüller.

Caritas-Delegationen aus allen Diözesen - mit den jeweiligen Direktorinnen und Direktoren an der Spitze - kommen nach Wien und werden den Gottesdienst ebenfalls aktiv mitgestalten. Auch die Politik und Wirtschaft sind im Stephansdom prominent vertreten. Der Gottesdienst ist aufgrund der Pandemie-Vorgaben nicht öffentlich zugänglich, er wird aber via Radio Klassik Stephansdom bzw. im Livestream (<https://www.youtube.com/watch?v=mFxFVjMXnu4>) übertragen.

Ordenskonferenz der Diözese Innsbruck unter neuer Leitung

Abt German Erd und Sr. Judith Nötstaller Vorsitzende der neuen diözesanen Ordenskonferenz

Innsbruck (KAP) Die Ordenskonferenz der Diözese Innsbruck steht unter einer neuen Leitung. Am 8. Juni wählten die Ordensoberin und -oberen im Stift Wilten Abt German Erd vom Zisterzienserstift Stams, zur stellvertretenden Vorsitzenden wurde Sr. Judit Nötstaller von den "Schulschwestern von Unserer Lieben Frau" gewählt. Die beiden haben künftig den Vorsitz über die neu konstituierte diözesane Ordenskonferenz Innsbruck inne, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten. Die Wahl fand unter dem Vorsitz der Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, Sr. Christine Rod, statt.

In der Diözese Innsbruck leben und wirken derzeit 576 Ordensangehörige. Davon leben 180 Männer in 10 Ordensgemeinschaften und 396 Frauen in 15 Ordensgemeinschaften.

Bislang standen der Wiltener Abt Raimund Schreier und Sr. Pauline Thorner an der Spitze der Tiroler Regionalkonferenzen von Männer- und Frauenorden. Nun wurden die beiden Konferenzen zu einer gemeinsamen zusammengeführt.

"Wie in den anderen Bundesländern haben die Ordensgemeinschaften auch in Tirol ihren Platz und ihre Wirkungsbereiche in Schule und Bildung, im Gesundheits- und Sozialbereich sowie im spirituellen und pastoralen Bereich", so Abt German Erd anlässlich seiner Wahl. Vieles sei im Fluss. "Die eigenen Mitglieder werden weniger, die Laienmitarbeiter werden mehr und bekommen auch mehr Einfluss. Das in einem guten Miteinander zu bewältigen und in all diesen Entwicklungen den spezifischen Ordensgeist beziehungsweise das Charisma des jeweiligen Ordens lebendig zu erhalten, das wird die Herausforderung der kommenden Jahre sein", so der Abt.

In ähnlicher Weise äußerte sich auch Sr. Nötstaller: "Auch in Tirol leben wir in Zeiten des Umbruchs und Aufbruchs, sodass Überlegungen, wer wir als Ordensfrauen und Ordensmänner mit unterschiedlichen Charismen in Zukunft in der Diözese Innsbruck und im Land Tirol sein wollen, Themen unserer Gespräche sein werden."

Vereinigung von Ordenschulen Österreichs unter neuer Leitung

Maria Habersack folgt im Februar 2022 als Vorstandsvorsitzende auf Rudolf Luftensteiner - Vereinigung von Ordenschulen ist größter privater Schulerhalter Österreichs

Wien (KAP) In der Führungsspitze der Vereinigung von Ordenschulen Österreichs (VOSÖ) kommt es zu einem Wechsel. Wie die Ordensgemeinschaften schon jetzt mitteilten, wird mit 1. Februar 2022 der bisherige VOSÖ-Vorstandsvorsitzende Rudolf Luftensteiner seine Funktion an Maria Habersack übergeben. Habersack war bisher Geschäftsführerin der Vereinigung. Ihre Funktion wird ab kommenden Februar Martha Mikulka übernehmen. Luftensteiner wechselt ins Kuratorium der VOSÖ.

Die VOSÖ führt als größter privater Schulerhalter Österreichs insgesamt 61 Ordens-

schulen, Kindergärten, Tagesinternate und Horte mit rund 11.200 Kindern in ganz Österreich. "Wir stehen in der VOSÖ im Dienst am und mit den Menschen", so Luftensteiner in der Aussendung der Orden. Die Kunst der "realen Wertschätzung gegenüber unseren Weggefährtinnen und Weggefährten" sehe er als eine der ganz großen Zukunftsherausforderungen, um die Identität von christlichen Bildungseinrichtungen weiterzuführen.

(Infos: ordenschulen.at)

"OÖ Menschenrechtspreis 2020" an Ordensfrau verliehen

Für Obdachlose engagierte Sr. Tarcisia Valtingoier von den Barmherzigen Schwestern ist eine von drei Ausgezeichneten

Linz (KAP) Sr. Tarcisia Valtingoier von der Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Schwestern ist für ihr soziales Engagement mit dem "OÖ Menschenrechtspreis 2020" geehrt worden. Überreicht hat ihr und zwei weiteren Preisträgern die Auszeichnung der oberösterreichische Landeshauptmann Thomas Stelzer am 14. Juni in Linz, wie die Landeskorrespondenz berichtete. Die jetzt in Wien lebende Sr. Tarcisia setzte sich 20 Jahre lang in Oberösterreich für die Obdachlosenhilfe ein und setzte in diesem Bereich viele Projekte um, die die Lebenssituation der Betroffenen "erheblich verbessert" hätten.

Die Ordensfrau leitete von 1999 bis 2018 das "Vinzenzstüberl", eine Ausspeisung für Menschen mit geringem Einkommen im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz. Gemeinsam mit Caritas, Arbeiter-Samariterbund, Lazarus-Ordens-Hilfsdienst und Rotem Kreuz rief Sr. Tarcisia das Projekt "Help Mobil" ins Leben, das Obdachlose und Menschen ohne Krankenversicherung medizinisch versorgt. Dasselbe gilt für das von ihr mitgegründete sogenannte "Krankenzimmer" der Caritas für Menschen in Not, zudem sorgte sie für eine Winternotversorgung für Armutsmigranten.

Valtingoier sprach anlässlich der Preisverleihung im Linzer Landhaus von einem Geben und Nehmen: Sie habe von obdachlosen Menschen "auch viel gelernt. Zum Beispiel wie wenig man braucht, um überleben zu können, und wie groß die Dankbarkeit oft für kleine Dinge ist, die wir als selbstverständlich nehmen".

Weitere Menschenrechtspreise gingen an die frühere Volksschuldirektorin Maria Atteneder für ihren Einsatz für das Menschenrecht auf Bildung und das Corona-Pandemie-Projekt "#guteNachbarschaft" des Evangelischen Diakoniewerks Gallneukirchen. Das Preisgeld wird zu drei gleich hohen Teilen zu je 7.000 Euro an die Preisträgerinnen und Preisträger aufgeteilt.

Der "OÖ Menschenrechtspreis" würdigt alle zwei Jahre - diesmal coronabedingt um ein halbes Jahr verschoben - besonders herausragende Dienste um die Wahrung und Durchsetzung von Menschenrechten. "Die heurigen Preisträgerinnen und Preisträger haben gerade auch in der Corona-Krise besondere Hilfeleistung, Solidarität und Verantwortung bewiesen. Genau dieser große Zusammenhalt und unermüdliche Einsatz vieler Landsleute sorgen dafür, dass wir diese Krise so gut bewältigen können", betonte Landeshauptmann Stelzer.

Stift Klosterneuburg: Maximilian Fürnsinn neuer Administrator

Emeritierter Propst von Herzogenburg wird sein Amt am 1. Juli antreten und eng mit dem Päpstlichen Delegaten, Kurienbischof Clemens, zusammenarbeiten

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg bekommt mit Maximilian Fürnsinn (81) einen neuen Administrator. Das teilte das Stift in einer Aussendung mit. Die vatikanische Kongregation für die Institute geweihten Lebens und die Gesellschaften apostolischen Lebens hat demnach auf Antrag des Päpstlichen Delegaten Bischof Josef Clemens mit Dekret vom 4. Juni 2021 den emeritierten Propst des Augustiner-Chorherren Stiftes Herzogenburg für dieses Amt ernannt. Fürnsinn wird seine Tätigkeit mit 1. Juli aufnehmen und arbeitet direkt mit dem Päpstlichen Delegaten Bischof Josef Clemens zusammen.

Als Administrator besitzt Fürnsinn in Klosterneuburg alle Vollmachten, die dem Stiftsdechant gemäß den Konstitutionen der Österreichischen Augustiner-Chorherren Kongregation zukommen, hieß es in der Aussendung.

Fürnsinn leitete 40 Jahre lang das Stift Herzogenburg. Er wurde 1940 in Herzogenburg geboren und trat nach Abschluss einer Lehre als Fleischhauer in das Kloster ein. Nach dem Theologiestudium in Wien und Klosterneuburg und seiner Priesterweihe 1972 war er einige Jahre als Kaplan in Herzogenburg tätig. Im Jahr 1979 wählten ihn die Mitbrüder zum 68. Propst des

Stiftes. Diese Funktion übte Fürnsinn bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2019 aus.

Von 1998 bis 2013 war Fürnsinn zudem Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs. Er ist u.a. auch Ehrengroßprior des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem.

Interimistische Leitung

Der deutsche Kurienbischof Josef Clemens war im November 2020 als Delegat zum interimistischen Leiter von Stift Klosterneuburg ernannt worden, nachdem Propst Bernhard Backovsky im Mai 2020 aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten war. Die Beauftragung Clemens', eines früheren engen Mitarbeiters von Kardinal Joseph Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt XVI., erfolgte nach einer Apostolischen Visitation des Stifts im Sommer 2020, bei der es unter anderem um Missbrauchsvorwürfe ging.

Im entsprechenden Dekret der zuständigen Kongregation wurde die Einsetzung des Delegaten mit der Feststellung begründet, dass Backovsky die Situation rund um den von Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern des Stiftes begangenen Missbrauch nicht angemessen gehandhabt habe.

Auf Vorschlag von Bischof Clemens war dann eigentlich der Heiligenkreuzer Abt Gregor Henckel-Donnersmarck im April zum Administrator in Klosterneuburg bestellt worden. Dieser trat aber aus gesundheitlichen Gründen

von seinem Amt zurück, bevor er es noch angetreten hatte.

Birnbacher begrüßt Entscheidung

Erzabt Korbinian Birnbacher, der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, begrüßte die Bestellung von Prälat Fürnsinn zum Administrator des Stiftes Klosterneuburg. "Mit Propst em. Maximilian Fürnsinn konnte nach längerem Suchen eine erfahrene, ruhige, aber auch kritische Persönlichkeit mit langjähriger Leitungserfahrung gewonnen werden", so Birnbacher in einer Aussendung am Mittwoch.

Er danke dem Apostolischen Delegaten für Klosterneuburg, Bischof Josef Clemens, für dessen Engagement bei der nicht einfachen Suche nach einem Administrator, und er freue sich, dass Propst Fürnsinn bereit sei, diese schwierige Aufgabe zu übernehmen.

Er wünsche dem neuen Administrator und der Gemeinschaft von Klosterneuburg alles Gute für den nun beginnenden Zukunftsprozess, so Birnbacher, "damit das in die Krise geratene, traditionsreiche Augustiner-Chorherrenstift wieder mit neuer Kraft - wie bisher - viel Gutes für Kirche und Gesellschaft bewirken kann".

Wichtigste Aufgabe des Administrators werde es sein, "dass er in den kommenden Jahren seiner Amtszeit alte Konflikte in der Gemeinschaft gut aufarbeitet und die Wahl einer neuen Klosterleitung solide vorbereitet".

Wiener Ordensspitäler: Corona-Impfpflicht für alle Neueintritte

Krankenhaussprecher Greher: "Wir haben eine besonders hohe Verantwortung unseren Patienten und Mitarbeitenden gegenüber und wollen das Corona-Infektionsrisiko für alle durch die neue Regelung möglichst auf null reduzieren"

Wien (KAP) Wer künftig bei einem der sieben Wiener Ordensspitäler eine Stelle antritt, muss eine Corona-Impfung vorweisen oder sich impfen lassen. Das haben die Ordensspitäler in einer Aussendung mitgeteilt. "Diese Impfpflicht gilt für alle neuen Mitarbeitenden der Wiener Ordensspitäler", so Manfred Greher, Sprecher der Wiener Ordensspitäler. Die Voraussetzung für dieses konsequente Vorgehen sei allerdings, dass künftig ausreichend Vakzine zur Verfügung stehen.

Von der Impfpflicht betroffen seien nicht nur alle neuen Ärztinnen, Ärzte und Pflegepersonen, sondern das gesamte neu eintretende

Personal. Greher: "Wir haben als Krankenhäuser eine besonders hohe Verantwortung unseren Patientinnen und Patienten und unseren Mitarbeitenden gegenüber, und wollen das Corona-Infektionsrisiko für alle durch die neue Regelung möglichst auf null reduzieren".

Bereits beim Eintrittsprozedere werde der Impfstatus bzw. die Impfbereitschaft der neuen Mitarbeitenden erhoben. Kommt ein neuer Mitarbeiter oder eine neue Mitarbeiterin trotz gegebener Zustimmung wider Erwarten der Impfpflicht nicht nach, werde die Probezeit beendet.

"Bei den bestehenden Mitarbeitenden haben wir uns seit der Verfügbarkeit von Corona-Impfstoffen erfolgreich bemüht, durch eine intensive Aufklärungsarbeit die Impfbereitschaft und Impfquote ständig zu erhöhen", so Greher: "Die Einführung der Impfpflicht für neue Mitarbeitende ist der konsequente nächste Schritt." Für eine generelle Impfpflicht für alle

Mitarbeitenden der Ordensspitäler fehle die gesetzliche Grundlage.

In den sieben Wiener Ordenskrankenhäuser steht jedes fünfte Wiener Spitalsbett und es werden dort 25 Prozent aller stationären Patientinnen und Patienten der Stadt behandelt. Die Ordensspitäler haben mehr als 5.000 Mitarbeitende.

Neuer Franziskaner-Provinzial plädiert für offene Klöster

P. Wenigwieser im "Salzburger Nachrichten" über anstehende Ordensreformen: "Die Großwetterlage in der Kirche ist katastrophal. Das wirkt sich auch auf den Nachwuchs aus und zwingt uns zu kreativen Wegen"

Salzburg (KAP) "Die Großwetterlage in der Kirche ist katastrophal. Das wirkt sich auch auf den Nachwuchs aus und zwingt uns zu kreativen Wegen." - Das hat der neue Provinzial der Wochenende im Interview mit den "Salzburger Nachrichten" betont. Reformen müssen laut dem Provinzial in Angriff genommen werden, eine Priorität liegt für Wenigwieser dabei auf offenen und einladenden Klöstern. Die Franziskanerprovinz in Österreich und Südtirol umfasst 19 Niederlassungen. Ihr gehören 103 Brüder an. Die Ordenszentrale befindet sich in Salzburg.

P. Wenigwieser: "Salzburg ist gefordert. Das Kloster muss sich öffnen, mit Rückzugsmöglichkeiten für die Menschen, die dort wohnen. Wir können nicht das Haus renovieren und uns einsperren. Wir müssen Orte der Begegnung schaffen." Die Öffnung des Kreuzgangs sei ein erster Schritt. "Lebendig bleibt ein Kloster nur, wenn Menschen da sind", so der neue Provinzial über seine künftige Wirkungsstätte.

Bisher lebte Wenigwieser im Shalomkloster Popping in Oberösterreich: "In Popping steht die Tür Tag und Nacht offen." Über die dort eingeleiteten Reformen sagte er: "In Popping sind wir einen kreativen Weg gegangen, damit das Kloster weiter bestehen kann. Hätte ich das Kloster in Popping nur mit den Brüdern halten müssen, wäre ich baden gegangen. Mit der Hilfe des 'Dritten Ordens' ist es uns gelungen, das Kloster am Leben zu halten. Es sind vor allem Laien und Frauen, die sich in Popping engagieren. In den

vergangenen Jahren haben wir gemeinsam das Kloster renoviert."

Das Durchschnittsalter der 103 heimischen Franziskaner beträgt 62 Jahre. Noch könne man alle Klöster halten, doch die Frage "Was ist, wenn Klöster, die 500 Jahre lang einen Ort geprägt haben, plötzlich infrage stehen?" beschäftige ihn sehr: "Das ist dann ein schwerer Loslass-Prozess." Vielleicht sei auch ein "Kloster auf Zeit" mit einem Gelübde auf Zeit ein neuer Ansatz, so Wenigwieser. Jedenfalls müsse man neue Wege andenken.

Nochmals auf das Salzburger Kloster angesprochen, das derzeit restauriert wird, betonte der Provinzial, dass die Arbeiten gut vorangingen. Allein die Sanierung der Fundamente koste mehrere Millionen. "Mein Vorgänger und jetzt Altprovinzial P. Oliver Ruggenthaler hat das gut im Griff und wird das auch über den Sommer begleiten", so Wenigwieser.

Der neue Franziskaner-Provinzial wurde 1966 in Gallneukirchen (Mühlviertel/OÖ) geboren. Er trat 1986 in den Franziskanerorden ein und wurde 1994 zum Priester geweiht. Von 1994 bis 1998 war er Geistlicher Leiter für junge Erwachsene in San Masseo (Assisi). 1998 wurde ihm die Aufgabe übertragen, das Shalomkloster Popping bei Eferding (OÖ) neu aufzubauen. Das Spezifikum des Klosters ist es, dass Brüder, Schwestern und Mitglieder der Laiengemeinschaft aus verschiedenen Herkunftsländern und Kulturen zusammenleben. (Infos: www.franziskaner.at)

Papst-Leo-Preise für Verdienste um Katholische Soziallehre vergeben

Preisverleihung am 10. Juni in Stift Altenburg an Ordensfrau Sr. Karina Beneder, Betriebsseelsorger Josef Gruber und den Salzburger KA-Menschenrechts-Experten Josef Mautner - "Ehren-Leo" an Roman Fröhlich verliehen - Bischof Schwarz: Preisträger machen deutlich, was es heißt, anderen zu Brüdern oder Schwestern zu werden

St. Pölten (KAP) Mit einem Festakt wurden am Donnerstag, 10. Juni, im niederösterreichischen Stift Altenburg die Papst-Leo-Preise für besondere Verdienste um die Katholische Soziallehre vergeben. Träger der traditionsreichen Auszeichnung sind heuer die Zwettler Ordensfrau Sr. Karina Beneder, der niederösterreichische Betriebsseelsorger Josef Gruber und der Menschenrechtsexperte der Katholischen Aktion Salzburg und frühere Geschäftsführer des KA-Bereichs "Gemeinde und Arbeitswelt", Josef Mautner. Zudem wurde der frühere St. Pöltner KA-Vorsitzende Roman Fröhlich mit einem "Ehren-Leo" für seine Verdienste um die Katholische Soziallehre und speziell um die Etablierung des Papst-Leo-Preises ausgezeichnet. Überreicht wurden die Preise in der Bibliothek des Stiftes Altenburg durch Bischof Alois Schwarz.

Sr. Karina Beneder erhielt die Auszeichnung angesichts ihres Engagements in der Initiative "Wir wollen helfen Zwettl". Die Franziskanerin hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten Hilfsbrücken zwischen dem Waldviertel und Ghana sowie Peru gebaut, für Schulen und Waisenhäuser gesorgt, engagiert sich für Umweltschutz und sammelt derzeit in vielen Einzelprojekten Spenden zur Bekämpfung der Corona-Krise in den Anden.

Der niederösterreichischen Betriebsseelsorger Josef Gruber erhielt den Preis in Würdigung seines Einsatzes für die Versöhnung von Arbeitnehmerschaft und Kirche. Gruber wirkt seit 1990 als Betriebsseelsorger der Diözese St. Pölten und machte sich einen Namen als vielfältig seelsorglich und sozial engagierter Theologe. Er unternahm Arbeitseinsätze in diversen Großbetrieben, nahm sich der Gastarbeiter sowie später der Flüchtlinge an und schuf hauptverantwortlich das "Fest der Begegnung" am St. Pöltner Rathausplatz, das heuer am 18./19. Juni stattfinden wird.

Josef Mautner schließlich erhielt den Papst-Leo-Preis für sein Lebenswerk rund um die Umsetzung der Katholischen Soziallehre: Als Experte für regionale Menschenrechtsarbeit und als Proponent der Katholischen Soziallehre habe er sich gleichermaßen in der Salzburger Menschenrechts-Szene engagiert und dabei stets auch den Kontakt zu kirchenfernen und -kritischen Menschen gesucht, sowie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg, hieß es in einer Presseaussendung der Diözese St. Pölten am Samstag. Mautner wirkte bis zu seiner Pensionierung im vergangenen Jahr als Geschäftsführer des Bereichs "Gemeinde und Arbeitswelt" in der Katholischen Aktion Salzburg sowie als Bereichsgeschäftsführer für verschiedene KA-Gliederungen.

Bischof Alois Schwarz würdigte die Preisträger bei der Verleihung, an der u. a. auch der Präsident des NÖ Landtages, Karl Wilfing, in Vertretung von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner teilgenommen hat, als Aushängeschilder der Katholischen Soziallehre: "Papst Franziskus schreibt, es ist zu wenig nur Nachbarn zu sein. Es ist unsere Aufgabe, Geschwister zu werden. Durch die Preisträgerin und die Preisträger erfahren wir, dass es Menschen gibt, wo andere erfahren - ich bin Bruder oder Schwester geworden."

Mit dem Papst-Leo-Preis werden seit 1987 alle zwei Jahre Personen, Gruppen, Organisationen und Institutionen geehrt, die sich um die Katholische Soziallehre durch Lehre und Publizistik, durch Umsetzung in Gesetzgebung, Projekten und Modellen sowie durch Akte sozialer Gerechtigkeit innerhalb Österreichs besonders verdient gemacht haben. Benannt ist die von der 1985 gegründeten Papst-Leo-Stiftung vergebene Auszeichnung nach Leo XIII. (1878-1903), der mit seiner Enzyklika "Rerum novarum" die Katholische Soziallehre begründete.

Bischöfe beraten mit Frauen in kirchlichen Leitungsfunktionen

Vollversammlung der Bischofskonferenz in Mariazell eröffnet - Austausch über Situation und Stärkung der Frauen in kirchlichen Führungspositionen sowie über Geschlechtergerechtigkeit im kirchlichen und seelsorglichen Leben

Mariazell (KAP) Ein Austausch mit Frauen in kirchlichen Leitungsfunktionen war der erste große Programmpunkt der Vollversammlung der Bischofskonferenz, die am Montagnachmittag, 14. Juni, in Mariazell begonnen hat. Nach einem gemeinsamen Gebet vor dem Gnadenbild in der Basilika führte die Bischöfe Gespräche mit insgesamt 14 Frauen, die in Diözesen bzw. Ordensgemeinschaften in Führungspositionen wirken. "Wie wollen aufmerksam hören, was uns gesagt wird", erklärte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Erzbischof Franz Lackner, gegenüber Medien kurz vor der Vollversammlung.

Die schon länger geplante und coronabedingt verschobene Begegnung mit den Frauen aus allen Diözesen sei "das Hauptthema" der Sommervollversammlung gemeinsam mit den Vorbereitungen auf die Weltbischofssynode über Synodalität. Papst Franziskus sei "voller Überraschungen", führte der Salzburger Erzbischof im Blick auf die nächste Bischofssynode aus. Er bezeichnete den ganzen Prozess als "eine große Chance", dass sich die Diözesen mit ihren Themen in das "Konzert der Weltkirche" einbringen können.

Frauen aus allen Diözesen

Der moderierte und strukturierte Austausch zwischen Bischöfen und Frauen war der erste dieser Art im Rahmen der Bischofskonferenz. Dabei ging es zum einen um die aus Sicht der Frauen wichtigen Themen der Kirche und zum anderen um die Frage, inwieweit die Mitarbeit der Frauen in Leitungsfunktionen gestärkt werden kann.

Beim Studiennachmittag im Benediktiner-Superiorat wurde eine breite Themenpalette im Plenum angesprochen und in Kleingruppen von Bischöfen und Frauen vertieft. Die Situation und Stärkung der Frauen in kirchlichen Führungspositionen kam dabei genauso zur Sprache wie Aspekte der Geschlechtergerechtigkeit im kirchlichen und seelsorglichen Leben. Weitere Überlegungen betrafen die Frage, inwieweit der Dialog über diese Themen in der Katholischen Kirche in Österreich institutionalisiert werden kann. Auch die nötige Einbeziehung von Frauen

im kommenden synodalen Weg der Weltkirche wurde thematisiert.

Teilgenommen am Gespräch haben Gabriele Eder-Cakl, Direktorin des Pastoralamtes der Diözese Linz, die Schulamtsleiterinnen der Diözesen Feldkirch und Wien, Annamaria Ferchl-Blum und Andrea Pinz, die Ordinariatskanzlerin der Erzdiözese Salzburg, Elisabeth Kandler-Mayr sowie die neue burgenländische Caritas-Direktorin Melanie Balaskovics.

Seitens der Ordensfrauen kam die frühere Vorsitzende der Frauenorden Österreichs, Sr. Beatrix Mayrhofer, von der "Kongregation der Armen Schulschwestern" in Wien zu Wort. Eingbracht wurde auch ein schriftliches Statement von Sr. Rita-Maria Schmid, Äbtissin der Gemeinschaft der "Schwestern der Hl. Klara", die kurzfristig verhindert war.

Die Katholische Frauenbewegung war durch ihre Vorsitzende, Angelika Ritter-Grepl, sowie durch die geistliche Assistentin, Barbara Velik-Frank, vertreten, die hauptamtlich in der Diözese Gurk die Ausbildung für Pastoralassistentinnen und -assistenten leitet. Aus der Diözese Graz-Seckau nahm Anna Hollwöger, Generalsekretärin der Katholischen Aktion Steiermark und Leiterin des Bereichs "Seelsorge & Gesellschaft", an den Gesprächen teil.

Weitere Gesprächspartnerinnen der Bischöfe waren die Moralthologin Prof. Sigrid Müller von der Universität Wien, Barbara Taubinger, Direktorin des Diözesanmuseums St. Pölten und Rita Kupka-Baier, Leiterin der Kontrollstelle der Erzdiözese Wien. Die Diözese Innsbruck war durch ihre Kommunikationschefin Fiona Zöhrer vertreten, aus der Militärdiözese war Nadja Wessely, Leiterin der Ombudsstelle für Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch, gekommen.

Moderiert wurde das Gespräch von Sr. Teresa Schlackl von den Salvatorianerinnen sowie vom Wiener Pastoralamtsleiter Markus Beranek. Der Studienteil endete am Abend mit einer gemeinsamen Vesper.

Die dreitägige Vollversammlung des österreichischen Episkopats endet am Mittwoch mit einem Festgottesdienst um 11.15 Uhr in der

Wallfahrtsbasilika Mariazell, zu dem die Gläubigen eingeladen sind. Der Messe wird der Salzburger Erzbischof Franz Lackner vorstehen, der auch die Predigt hält. Für Donnerstag, 17. Juni, ist um 10 Uhr in Wien (Club Stephansplatz 4)

eine Pressekonferenz mit dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Erzbischof Lackner, geplant. (Honorarfreie Bilder sind in Kürze unter www.kathpress.at/fotos verfügbar)

160 Millionen Mädchen und Buben weltweit von Kinderarbeit betroffen

Hilfswerk Don Bosco Mission Austria fordert zum UN-Tag gegen Kinderarbeit (12. Juni) entschlossenes Handeln - Internationale Arbeitsorganisation (ILO) und Kinderhilfswerk UNICEF warnen vor weiterem Anstieg der Kinderarbeit

Wien (KAP) Bis zu 160 Millionen Mädchen und Buben sind weltweit immer noch von Kinderarbeit betroffen. Darauf hat anlässlich des UN-Tages gegen Kinderarbeit (12. Juni) die Don Bosco Mission Austria aufmerksam gemacht. Alle Formen ausbeuterischer Kinderarbeit müssten umgehend gestoppt werden, so die Forderung des kirchlichen Hilfswerkes. Hierzu sei ein entschlossenes Handeln von Regierungen, Unternehmen und Zivilgesellschaft erforderlich.

Ein Drittel der von Kinderarbeit Betroffenen arbeite unter ausbeuterischen Bedingungen, zum Beispiel in den Minen der Demokratischen Republik Kongo. Dort würden Rohstoffe wie Coltan und Kobalt abgebaut, die in Computer und Handys verwendet werden.

"Die Armut ist einer der Hauptgründe, warum Kinder und Jugendliche unter gefährlichsten und gesundheitsschädlichen Bedingungen in den Minen arbeiten. Sie werden erbarmungslos ausgebeutet und verlieren dabei jegliche Chance auf eine menschenwürdige Zukunft", so Br. Günter Mayer, Geschäftsführer von "Don Bosco Mission Austria".

Auch die Konsumenten in Österreich seien gefordert, sich die Realität der Kinderarbeit bewusst zu machen. Mayer: "Handys und Computer sind in unserem täglichen Leben eine Selbstverständlichkeit. Aber für dieses Privileg zahlen Minderjährige im Kongo mit ihrer Gesundheit und teilweise mit dem Leben. Regierungen und internationale Großunternehmen sind dazu aufgerufen, Einfluss zu nehmen, dass Kinderarbeit gestoppt wird."

Covid verschärft Problematik

Weltweit ist die Zahl der Kinder in Kinderarbeit zuletzt auf 160 Millionen gestiegen, teilten die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) und das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen UNICEF mit. Das sei eine Zunahme um 8,4 Millionen

Kinder in den letzten vier Jahren. Millionen weitere Mädchen und Buben sind durch die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie gefährdet, wie aus einem aktuellen Bericht der beiden Organisationen hervorgeht. ("Child Labour: Global Estimates 2020, trends and the road forward"/"Kinderarbeit: Globale Schätzungen 2020, Trends und der Weg in die Zukunft")

ILO und UNICEF warnen davor, dass die Fortschritte bei der Überwindung von Kinderarbeit zum ersten Mal seit 20 Jahren ins Stocken geraten sind. Damit habe sich der bislang positive Trend umgekehrt: Zwischen 2000 und 2016 war die Zahl der Mädchen und Buben in Kinderarbeit noch um 94 Millionen gesunken.

Die Zahl der jungen Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren in Kinderarbeit ist nun aber deutlich angestiegen, sodass diese Altersgruppe nun weltweit etwas mehr als die Hälfte der von Kinderarbeit betroffenen Kinder ausmacht. Die Zahl der Kinder im Alter von fünf bis 17 Jahren, die besonders gefährliche Arbeit verrichten - also Tätigkeiten, die ihre Sicherheit, körperliche oder seelische Gesundheit bedrohen - ist seit 2016 um 6,5 Millionen auf 79 Millionen gestiegen.

In Subsahara-Afrika haben Bevölkerungswachstum, wiederkehrende Krisen, extreme Armut und unzureichende soziale Basischutzmaßnahmen in den letzten vier Jahren zu zusätzlichen 16,6 Millionen Mädchen und Buben in Kinderarbeit geführt. Selbst in Regionen, in denen es seit 2016 einige Fortschritte gab, wie in Asien und der Pazifik-Region sowie in Lateinamerika und der Karibik, sind diese durch COVID-19 gefährdet.

Der Bericht warnt, dass weltweit neun Millionen zusätzliche Kinder bis Ende 2022 durch die Pandemie in Kinderarbeit gedrängt werden können. Ein Simulationsmodell zeigt zudem, dass diese Zahl auf 46 Millionen anstei-

gen könnte, wenn gefährdete Kinder keinen Zugang zu angemessenen sozialen Basisschutzmaßnahmen haben.

"Wir verlieren im Kampf gegen Kinderarbeit an Boden und das letzte Jahr hat diesen Kampf nicht einfacher gemacht", so UNICEF-Exekutivdirektorin Henrietta Fore: "Wir fordern

Regierungen und internationale Entwicklungsbanken auf, vorrangig in Programme zu investieren, die Kinder aus Kinderarbeit herausholen und wieder in die Schule bringen können, sowie in soziale Schutzprogramme, die Familien helfen können, diese Entscheidung zur Kinderarbeit gar nicht erst zu treffen."

David Steindl-Rast: Spiritueller Lehrer auch mit 95 Jahren

Der in Wien geborene Benediktiner gilt als einer der großen interreligiösen Brückenbauer und geistlichen Persönlichkeiten der Gegenwart. Er führt ein Leben zwischen Einsiedlertum und Reisetätigkeit. Noch im Spätherbst seines Lebens hält er Vorträge und veröffentlicht Bücher - Porträt von Robert Mitscha-Eibl

Wien (KAP) Benediktinerbruder David Steindl-Rast, gebürtiger Wiener und Weltbürger, ist für viele eine der großen spirituellen Gestalten der christlichen Welt der Gegenwart. Der vielfache Buchautor schöpft in seiner Mystik nicht nur aus christlichen, sondern auch aus östlichen und anderen Quellen. Das zeigt auch sein jüngstes Werk, das er unter dem Titel "Orientierung finden" als "Vermächtnis zum 95. Geburtstag" vorgelegt hat. Seinen Geburtstag feiert der Ordensmann am 12. Juli. Auch im Spätherbst seines Lebens erweist sich Steindl-Rast darin als ein spiritueller Lehrer mit einem guten Gespür für den religiösen Skeptizismus der Gegenwart und gibt Antwort auf die Frage: "Wie können wir in einer sich rasch ändernden Welt Halt finden?"

Der oft zwischen dem Europakloster Gut Aich in St. Gilgen und Übersee pendelnde Ordensmann sagt von sich selbst, dass er ein Leben zwischen Reisetätigkeit - seit Beginn der Corona-Pandemie allerdings eingeschränkt - und Einsiedlertum führe. Eines seiner raren Interviews (Link: <https://online-kongress.wandel-mit-spirit.vision/slp/david-steindl-rast>) gab er heuer von Argentinien aus im Rahmen des Online-Pfingstkongresses "Vom Ich zum Wir" - ein laut Steindl-Rast zentrales Thema der Gegenwart gerade angesichts der Covid-Krise. "Wir müssen uns wieder eingebettet wissen und danach handeln", so sein Appell. Die Corona-Krise und "das Elend dieser Welt" könnten nur gemeinsam gelöst werden, durch eine engere Zusammenarbeit innerhalb der Weltgemeinschaft.

Eine Warnung sprach Steindl-Rast in Bezug auf "verformte Religionen" und Ideologien aus: "Lehre, Moral und Ritual neigen dazu, sich im Laufe ihrer Entwicklung zu verhärten: Lehre

wird dann dogmatisch und die Moral moralistisch und versteift." Den gegenwärtigen Kirchenaustritten kann er auch eine weiterführende Seite abgewinnen, wie er einmal sagte: Die derzeitige Autoritätskrise "zwingt uns zu fragen, worauf wir uns letztlich verlassen können". Glaubenssätze seien "immer wieder auf persönlich nachvollziehbare Erfahrung und Überzeugung zurückführen - auf innere Autorität also, bei allem Respekt für äußere".

Erfahrung wichtiger als Vorformuliertes

Unmittelbare Erfahrung, nicht vorformulierte Überlieferung, ist nach der Überzeugung des austro-amerikanischen Benediktiners entscheidend für das Erleben Gottes. Ausgehend vom berühmten Augustinus-Zitat "Unruhig ist mein Herz, bis es ruht in Dir" beschrieb der Ordensmann einmal bei einem Wiener Kulturkongress sein eigenes Gottesbild: "Gott ist nicht mehr der ganz andere, von dem wir getrennt sind, sondern Gott ist uns näher als wir selbst." Seine lebensnahe Mystik verbindet Steindl-Rast immer wieder mit der Aufforderung, auf der Suche nach Sinn mit den Sinnen zu beginnen. Das Jetzt-Sein sei der entscheidende Augenblick, um Gott zu erfahren und dankbar zu sein für die Fülle des Lebens.

"Auch im Unglück kann man dankbar sein", betont der Mystiker. Und ein Schlüsselbegriff für Spiritualität und ein "Weg zur Fülle" ist für ihn Dankbarkeit - für die Gelegenheit, Geduld zu lernen, Verständnis für andere zu haben, zu wachsen: "Wenn wir auf unser Leben zurückschauen, dann sehen wir, dass das, was uns als das größte Unglück erschienen ist, sich

als das größte Geschenk herausstellt, weil es zu unserem größten Wachstum beigetragen hat."

Seit 1953 Benediktiner in den USA

Geboren wurde David Steindl-Rast am 12. Juli 1926 in Wien. Er schloss dort ein Kunst- und Psychologiestudium ab, nebenbei studierte er Anthropologie. 1952 wanderte seine Familie aus wirtschaftlichen Gründen in die USA aus. Schon im Jahr darauf trat er in das damals neu gegründete Benediktinerkloster Mount Saviour im US-Bundesstaat New York ein. Bald wurde er dort zu einem Geistlichen, der nicht-christliche spirituelle Wege erkundete, ohne die Wurzeln der eigenen Religion abzuschneiden.

Konfessionelle Grenzen sind dem Ordensmann bei der Annäherung an Gott bestenfalls zweitrangig. Ein interreligiöser Brückenbauer ist Steindl-Rast spätestens seit 1965, als er von seinem damaligen Abt beauftragt wurde, sich dem Dialog zwischen Christentum und Buddhismus zu widmen. So sammelte er Erfahrungen mit verschiedenen Zen-Meistern. Im Jahr 1968 gründete der Mönch gemeinsam mit Rabbinern, Buddhisten, Hindus und Sufis in den USA das "Center for Spiritual Studies". 1989 initiierte er zusammen mit dem Zen-Mönch Vanja Palmers im österreichischen Dienten am Hochkönig das "Haus der Stille" Puregg (www.puregg.org), das bis heute jedem Interes-

sierten Zugänge zum kontemplativen Leben einer Klostersgemeinschaft ebnet. Für sein Engagement im interreligiösen Dialog wurde Steindl-Rast 1975 mit dem Martin Buber Award ausgezeichnet.

Jenseits religiöser Absolutheitsansprüche ist Steindl-Rast bis heute ein neugieriger Suchender geblieben. "Mein ganzes Leben wollte ich vor allem wissen, wie alles mit allem zusammenhängt", schreibt er in seinem jüngsten Buch. "Was mich brennend interessiert, ist das Gesamtbild - die Frage nach dem äußersten Horizont, die Frage, worum es letztlich geht." Nicht umsonst ist der erste Satz im Buch ein geradezu flapsiges Zitat des dänischen Naturwissenschaftlers, Erfinder und Literaten Piet Hein (1905-1996): "I want to know what this whole show is all about, before it's out."

Anlässlich seines 90. Geburtstages erzählte David Steindl-Rast im Buch "Ich bin durch Dich so ich. Lebenswege" (Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 2016) seine Lebensgeschichte. Fünf Jahre später erschien "Orientierung finden. Schlüsselworte für ein erfülltes Leben" (Tyrolia, Innsbruck 2021), das der Greis allen Jungen und Junggebliebenen widmet, die "sich immer wieder mit offenem Herzen den weitesten Horizonten zuwenden". (Info: www.dankbar-leben.org)

Stift Stams: Bischof Glettler weiht drei Ordensmänner zu Priestern

Von den drei Neupriestern des Zisterzienserstifts stammen zwei aus Vietnam - Bischof Glettler bei Weihe am Samstag in Richtung der Ordensmänner: "Habt Mut zu einem einfachen Leben"

Innsbruck (KAP) Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler hat am Samstag, 19. Juni, in der Basilika des Stiftes Stams drei Ordensmänner der Zisterzienser zu Priestern geweiht: P. Gregor Schwabegger, P. Aloysius Vu und P. Savio Ngo. Die beiden Letzteren kommen von der Zisterzienserabtei Chau Son in Vietnam, leben aber seit mehreren Jahren in Tirol und absolvierten in Innsbruck ihre weiterführenden Studien. Sie gehören inzwischen dem Stift Stams an und werden auch hier weiter wirken. Gemeinsam mit Bischof Glettler stand Abt German Erd vom Stift Stams dem Weihegottesdienst vor.

In seiner Predigt sprach der Bischof den drei neuen Ordenspriestern eine dreifache Ermutigung zu: Mut zu einer außergewöhnlichen Einfachheit, Mut, sich von Gott stören zu lassen,

und Mut, sich einem gemeinschaftlichen "Wir" anzuvertrauen. Glettler plädierte für eine einfache Lebensform, "die Freiheit ermöglicht und zu einer immer größeren Freiheit ermutigt". Ein einfaches Leben überzeugt, gerade auch die jungen Leute, mit denen die Ordensmänner in den Schulen in Stams zu tun hätten. Die Kinder und Jugendlichen hätten ein "unbestechlich gutes Sensorium für das, was authentisch ist und dem Lebensstil Jesu entspricht".

Ein bewusst einfaches Leben verbinde auch unspektakulär "mit jenen, die keine freie Wahl haben und selbst in unserer Wohlstandsgesellschaft um das Lebensnotwendige kämpfen müssen, mit jenen, die mit chronischen Erkrankungen zu tun haben, Angehörige pflegen und vieles mehr an Herausforderungen meistern

müssen". Und Bischof Glettler nochmals in Richtung der Neupriester: "Habt Mut zu einem einfachen Leben. Es macht uns zugänglich, frei und verfügbar für das, was wir zum Wachstum von Gottes Reich beitragen können."

Dienst des Gebets

Als Ordensleute seien die neuen Priester zur permanenten Unterbrechung - "Störung" - im Tagesablauf verpflichtet, so der Bischof: "Ihr habe einen Dienst des Gebetes übernommen. Das ist mutig in einer Zeit, in der alles nach wirtschaftlicher Nützlichkeit und Effektivität verrechnet wird." Das scheinbar unnütze Gebet sei heilsam und zeichenhaft in der auf Business und Fun ausgerichteten Gesellschaft. Glettler an die Neupriester: "Lasst euch weiterhin von Gott stören - auch wenn euer Chorgebet und Betrachten nicht immer den emotionalen Kick haben kann."

Und "stören" sollten sich die Neupriester auch von jenen lassen, die sich mit Gott und Kirche schwer tun. "Achten wir auf ihre Verwundungen, Enttäuschungen und vielleicht auch aggressiven Äußerungen", so der Bischof. In den Herzen der Menschen schlummere doch eine Sehnsucht, "die vielfach verschüttet ist, aber plötzlich wieder aufbrechen kann".

Im Blick auf Stift Stams fügte Glettler hinzu: "Ein Kloster, das im Mittelalter gegründet wurde, ist offensichtlich aus der Zeit gefallen - kann aber gerade für die Nomaden und Suchenden unserer Zeit zur Oase werden, zu einem außergewöhnlichen Zufluchtsort." Wichtig sei, "dass es ein Ort der entlastenden Unterbrechungen ist, gastfreundlich für die Entfremdeten".

Der Innsbrucker Bischof hob das Besondere des Ordenslebens hervor: "Die Entscheidung für eine konkrete Gemeinschaft verlangt Mut." Es sei die Alternative "zu den solistischen Pfaden, die scheinbar zur individuellen Selbstverwirklichung in unserer Zeit unabdingbar wären", an denen aber so viele leiden würden. Glettler: "Einsamkeit ist der Name für die große seelische Pandemie, die uns gegenwärtig heimsucht." Wer sich aber für eine klösterliche Gemeinschaft entscheidet, versuche seinen Eigensinn zurückzustellen und sich in ein größeres Wir hineinzubegeben. Exemplarisch werde im Kloster gelebt, "was uns alle beschenkt und herausfordert: Wer sich selbst nicht zurückhält, wird Glück erfahren", so Glettler.

Insgesamt 3.700 Priester

In Österreich werden heuer laut bisherigem Kenntnisstand 21 Männer zu Priestern geweiht, wobei sich diese Zahl bis Jahresende noch leicht erhöhen könnte.

In Summe leben und wirken in Österreich knapp 3.700 katholische Priester, darunter 1.847 Diözesanpriester, 475 ausländische Priester und 1.367 Ordenspriester. Die Zahl der Neupriester pendelt seit 2009 zwischen 20 und 30, mit den Jahren 2011 (33 Weihen) und 2020 (32 Weihen) als Ausreißer. 2019 wurden 28 Männer zu Priestern geweiht, 2018 waren es 24, 2017 nur 20. Zuvor lag der Jahresschnitt deutlich höher, bei 74 in den 1970er-Jahren, 52 in den 1980er bzw. 50 in den 1990er-Jahren.

Wien: Schönborn weiht sieben Männer zu Priestern

Kardinal betont bei Weihe im Stephansdom Dienstcharakter des Priesteramtes

Wien (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat Samstagvormittag, 19. Juni, im Wiener Stephansdom sieben Männer zu Priestern geweiht. In seiner Predigt rief Schönborn die Neupriester auf, als Diener Christi den Menschen zu dienen. Beides gehöre untrennbar zusammen. Die Kandidaten würden die Priesterweihe im Vertrauen auf die Fürsorge Gottes, in tiefer Verbundenheit mit Jesus Christus und im Wissen um die eigenen Schwächen empfangen. "Die Kraft Christi soll in und durch euch wirken", so Schönborn an

die Neupriester. Und: "Wenn ihr echte Diener Christi sei, dann strahlt das aus, dann spürt man das."

Der Wiener Erzbischof rief zur Zuversicht auf. "Wie oft hören wir, dass die Kirche am Ende ist. Aber Gott hört nicht auf, sein Volk zu sammeln." Und der Kardinal appellierte an die neuen Priester: "Lasst die Kirchen offen."

Schönborn weihte Karl Girisch, Max Angermann, Thomas Tsach und Robert Rintersbacher vom diözesanen Wiener Priesterseminar,

Marcos Rios und Patrik Mojsitz aus dem diözesanen Missionskolleg Redemptoris Mater und den Lazaristenpater Joseph Swaris zu Priestern.

Auch wenn die Neupriester statistisch gesehen immer älter werden, ist der heurige Neupriesterjahrgang vom Alter her untypisch. Der älteste Neupriester ist Jahrgang 1944, der zweitälteste Jahrgang 1946. Die beiden wirkten aber schon über Jahrzehnte als Ständige Diakone in vielfältigen seelsorglichen Aufgaben in der Erzdiözese Wien. Nach dem Tod ihrer Ehefrauen entschlossen sie sich zum Weg zum Priestertum.

Insgesamt 3.700 Priester

In Summe leben und wirken in Österreich laut Kirchenstatistik knapp 3.700 katholische Priester, darunter 1.847 Diözesanpriester, 475 ausländische Priester und 1.367 Ordenspriester. Die Zahl der Neupriester pendelt seit 2009 zwischen 20 und 30, mit den Jahren 2011 (33 Weihen) und 2020 (32 Weihen) als Ausreißer. 2019 wurden 28 Männer zu Priestern geweiht, 2018 waren es 24, 2017 nur 20. Zuvor lag der Jahresschnitt deutlich höher, bei 74 in den 1970er-Jahren, 52 in den 1980er bzw. 50 in den 1990er-Jahren.

Österreichweit heuer 21 katholische Neupriester

Große Priesterweihen im Wiener Stephansdom und in Stift Sams - Mehr als die Hälfte der Priesterkandidaten sind Mitglieder einer Ordensgemeinschaft - Viele Spätberufene unter Neupriestern

Wien (KAP) Der Juni ist in der katholischen Kirche der traditionelle Monat für Priesterweihen. In Österreich werden heuer laut bisherigem Kenntnisstand 21 Männer per Handauflegung und Gebet eines Bischofs zu Priestern geweiht, wobei sich diese Zahl bis Jahresende noch erhöhen kann. In den kommenden Tagen finden die meisten dieser festlichen Anlässe statt: 13 Priesterkandidaten erhalten bis zum Apostelfest Petrus und Paulus (29. Juni) die Weihe, mindestens fünf weitere im Juli bzw. im Herbst. Drei Priesterweihen fanden bereits in den vergangenen Wochen, jeweils unter Beschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie, statt. Mussten noch im Vorjahr beinahe alle Weiheliturgien auf Herbst verschoben werden, rechnet man heuer damit, zu den geplanten Terminen feiern zu können.

Die unmittelbar nächste Weihe findet am Freitag (11. Juni, 16 Uhr) in der Grazer Franziskanerkirche statt, wo Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl Br. Emmanuel Maria Fitz die Hände auflegt. Acht Tage danach weiht Kardinal Christoph Schönborn am 19. Juni ab 9.30 Uhr in einer Festmesse im Wiener Stephansdom Max Angermann, Karl Girisch, Thomas Tsach und Robert Rintersbacher vom diözesanen Wiener Priesterseminar, Marcos Rios und Patrik Mojsitz aus dem diözesanen Missionskolleg Redemptoris Mater und den Lazaristenpater Joseph Swaris zu Priestern. Am Nachmittag (15.30 Uhr) desselben Tages wird in Stift Sams die Priesterweihe der

Zisterzienser Gregor Schwabegger, Aloysius Vu und Savio Ngo gefeiert. Den drei Ordensmännern spendet der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler das Sakrament.

Direkt am 29. Juni stehen zwei Priesterweihen auf dem Kalender: Um 14.30 Uhr im Salzburger Dom, wo Erzbischof Franz Lackner mit Rupert Santner einen Priester für die Erzdiözese Salzburg weiht. Fast zeitgleich wird im Eisenstädter Martinsdom Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics in einem Festgottesdienst ab 15 Uhr Ivan Vukcevic zum Priester weihen.

Im weiteren Jahresverlauf feiert man in mehreren Klöstern des Landes Neupriester: Zunächst bei den steirischen Benediktinern, bei denen Bischof Wilhelm Krautwaschl am 4. Juli (14 Uhr) in Stift Admont Vinzenz Schlager und am 10. Juli (15 Uhr) in der Abtei Seckau Seraphim Fragner die Hände auflegt.

Auch Severin Großerohde, dessen Weihe am 11. Juli (15 Uhr) im oberösterreichischen Stift Lambach durch den Paderborner Weihbischof Dominicus Meier ansteht, ist Benediktiner, während der zeitgleich in Stift Schlierbach vom Linzer Bischof Manfred Scheuer geweihte Stephan Daniel Eberhardt Zisterzienser ist. Im Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg wird schließlich am 3. Oktober (15 Uhr) Jakobus Wendland vom St. Pöltner Bischof Alois Schwarz geweiht.

Gänswein und Koch

Drei Neupriester des Jahres 2021 empfangen das Weihesakrament bereits im Frühjahr: Darunter Herbert Bradler vom Stift Geras, dem der emeritierte Linzer Bischof Ludwig Schwarz am Ostermontag die Hände auflegte, sowie Stephan Waxenberger von der in Blindenmarkt ansässigen Gemeinschaft Diener Jesu und Mariens, der am 7. Mai in der Basilika Altötting von Kurien-erzbischof Georg Gänswein geweiht wurde. Für die Weihe von Sebaldu Mair am 15. Mai kam Kurienkardinal Kurt Koch ins Stift Heiligenkreuz.

Einige weitere Priesterweihen aus Ordensgemeinschaften werden nicht in der Statistik berücksichtigt, da der voraussichtliche Einsatzort der Neupriester nach ihrer Weihe außerhalb Österreichs liegt; unter ihnen sind P. Alberich Maria Fritsche, der nach dem Noviziat im Stift Heiligenkreuz im kürzlich wiedererrichteten ostdeutschen Kloster Neuzelle der erste Neupriester nach 200 Jahren Unterbrechung ist, mehrere frühere Studenten des Heiligenkreuzer Priesterseminars Leopoldinum oder auch der derzeit in Wien lebende Trinitarierbruder Jakob Kwiatkowski, der im September vom Krakauer Erzbischof Marek Jędraszewski geweiht wird.

Viele Spätberufene

Auffallend ist das relativ hohe Durchschnittsalter der angehenden Neupriester des Jahrgangs 2021, das zum Zeitpunkt der Weihe 45 Jahre beträgt; der Jüngste unter ihnen ist im Jahr 1993, der Älteste bereits 1944 geboren. Nach Bundesländern geordnet, stammen die meisten (4) aus der Steiermark, je zwei aus Wien und Salzburg sowie je ein Priesterkandidat aus Niederöster-

reich, Oberösterreich und dem Burgenland; unter den 9 im Ausland Geborenen finden sich die Länder Deutschland (3), Vietnam (2) sowie Slowakei, Polen, Montenegro und USA (je 1) wieder. 13 der heuer neu geweihten Priester gehören einer Ordensgemeinschaft an, darunter fünf Zisterzienser und drei Benediktiner.

Der Trend zur späten Entdeckung der Priesterberufung setzt sich somit fort, was auch mit sich bringt, dass mehr als die Hälfte der diesjährigen Neupriester zuvor bereits in anderen Berufen beschäftigt waren oder mehrere Studien absolviert haben. Es finden sich daher nicht nur mehrere Theologen und Mönche, sondern auch ein Biologe, ein Architekt, ein Prokurist, ein AHS-Lehrer, ein Musikpädagoge, ein gelernter Koch und Kellner, ein früherer Automechaniker und Tankwart sowie ein früherer Bankangestellter unter den künftigen Priestern. Zwei sind verwitwet und haben erwachsene Kinder, was in der katholischen Kirche kein Hindernis für eine Priesterlaufbahn darstellt.

Insgesamt 3.700 Priester

In Summe leben und wirken in Österreich laut der jüngstverfügbaren Kirchenstatistik für das Jahr 2019 knapp 3.700 katholische Priester, darunter 1.847 Diözesanpriester, 475 ausländische Priester und 1.367 Ordenspriester. Die Zahl der Neupriester liegt insgesamt auf niedrigem Niveau und pendelt seit 2009 zwischen 20 und 30, mit den Jahren 2011 (33 Weihen) und 2020 (32 Weihen) als Ausreißer. 2019 wurden 28 Männer zu Priestern geweiht, 2018 waren es 24, 2017 nur 20. Zuvor lag der Jahresschnitt deutlich höher, bei 74 in den 1970er Jahren, 52 in den 1980er bzw. 50 in den 1990er Jahren.

Überfall auf Wiener Schulbrüder geklärt: Erzdiözese Wien erleichtert

Leiterin des interdiözesanen Schulamtes, Pinz, dankt Ermittlern und der betroffenen Ordensgemeinschaft für Aufklärung und Umsicht

Wien (KAP) "Froh und dankbar" über die Aufklärung des brutalen Raubüberfalls vor zweieinhalb Jahren auf sechs Mitglieder der Schulbrüder in Wien-Strebersdorf ist man in der katholischen Kirche. Durch die von den Ermittlungsbehörden geschaffene klare Faktenlage "fällt hier viel Druck weg", erklärte die Leiterin des interdiözesanen Amtes für Unterricht und Erziehung, Andrea Pinz, am Montag, 14. Juni, gegenüber Kathpress. Dankbar sei sie auch der

Ordensgemeinschaft der Schulbrüder gegenüber: "Deren große Umsicht habe es möglich gemacht, "den Schulbetrieb in unseren De-La-Salle-Schulen zu jeder Zeit weiterlaufen zu lassen".

Auch der Sprecher der Erzdiözese Wien, Michael Prüller, zeigte sich erleichtert über die Aufklärung des Falls. Zudem erinnerten solche seltene Vorkommnisse wie jener Überfall daran, "wie friedlich die Religionsgemeinschaften in Österreich im Allgemeinen leben können." Dies

sei ein "hohes Gut, für das wir besonders dankbar sind", so Prüller in einer Stellungnahme gegenüber Kathpress.

Die Tat datiert auf den 27. Dezember 2018 zurück. Damals war der Täter kurz nach Mittag durch die Kirche Maria Immaculata ins angrenzende Gebäude der von den Ordensbrüdern betriebenen De La Salle-Schule eingebrochen. Dabei hat er die Ordensbrüder überwältigt und brutal durch Schläge und Tritte zu Boden gebracht, sie dann in einem nahegelegenen Büroraum weiter misshandelt und allesamt gefesselt und geknebelt. Erst nach vier Stunden konnte einer der Überfallenen seine Fesseln lösen und Hilfe holen. Die Bilanz: Fünf Schulbrüder wurden schwer verletzt, einer befand sich sogar mehrere Monate in Lebensgefahr, zudem wurden auch Bargeld und Wertgegenstände entwendet.

Die "Brutalität und Intensität" des Überfalls sei auch für die Ermittler überraschend gewesen, erklärte Oberst Michael Mimra vom Landeskriminalamt Wien am Montag in einer

Pressekonferenz. Dabei hatte vom Täter jahrelang jede Spur gefehlt: Selbst eine Belohnung von 30.000 Euro, die Veröffentlichung eines Phantombildes und ein Fahndungsauftrag in der ZDF-Sendung "Aktenzeichen XY" hatten zunächst keinen entscheidenden Hinweis gebracht. Dann kam es laut Nina Bussek, Sprecherin der Staatsanwaltschaft Wien, zu einem DNA-Treffer - woraufhin am 11. Mai dieses Jahres der Verdächtige in Zagreb festgenommen werden konnte.

Bei dem Verdächtigen handelt es sich laut Chefinspektor Helmut Pöttler vom Landeskriminalamt Wien um einen 49-jährigen Kroaten, der keinen Wohnsitz hat und auf der Straße lebt. Er habe nach seiner Auslieferung bei der mehrere Stunden dauernden Einvernahme den Wiener Ermittlern den Vorfall genau geschildert und die Tat gestanden. Als Motiv habe er "Hass auf die katholische Kirche" genannt, wobei er selbst keinen Bezug zu den Schulbrüdern habe. Den Worten von Staatsanwaltschafts-Sprecherin Bussek zufolge war der Kroat "sehr kooperativ" gegenüber den Behörden.

P. Wallner: Medjugorje ist der Missionshotspot für Europa

Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke spricht sich im Kathpress-Interview für eine stärkere kirchliche Förderung des bosnischen Marienwallfahrtsortes aus

Wien (KAP) Als "Missionshotspot für Europa" und als Ort einer "zeitgemäßen Charismatik, die über die Sakramente geht" hat der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke (missio) in Österreich, P. Karl Wallner, den Wallfahrtsort Medjugorje bezeichnet. In Zeiten eines "abgekühlten Glaubens" ver helfe das in Bosnien-Herzegowina liegende Pilgerziel mit seiner eigenen slawischen und marianischen Spiritualität, wieder an das Wirken Gottes in der Welt zu glauben und sein Leben an ihm auszurichten, sagte der Heiligenkreuzer Zisterzienser im Interview mit Kathpress. Anlass war der nahende 40. Jahrestag der - von der Kirche bislang nicht anerkannten - Marienerscheinungen in Medjugorje am 24. Juni.

Rund ein Dutzend Mal sei er selbst bereits in Medjugorje gewesen, gab Wallner an. Beim ersten Mal kurz nach der Priesterweihe 1988 sei er mit Skepsis angereist, da er dachte, dort "Wundersucht und Überdrehtheit" zu finden. Es sei ganz anders gekommen. Wie die meisten priesterlichen Besucher spendete Wall-

ner vor Ort das Bußsakrament. "Meine Stola wurde täglich nass von den Tränen der vielen, denen ich dort oft erstmals nach Jahren oder Jahrzehnten die Beichte abnehmen durfte", berichtete der Ordensmann. In Medjugorje stünden nachhaltige Bekehrungen und totale Neuausrichtungen des Lebens auf Gott hin an der Tagesordnung.

Beeindruckt hätten ihn in Medjugorje "nicht die Erscheinungen und unerklärliche Phänomene, sondern vor allem die Intensität, mit der man die Sakramente feiert und das Normalkatholische wie die eucharistische Anbetung, Kreuzweg und Rosenkranz praktiziert". Alles sei in dem Marienwallfahrtsort auf die Begegnung mit Jesus Christus ausgerichtet. Dabei sei Medjugorje auch ein "Ort, an dem Gott auch Menschen ruft", so der frühere Rektor der Hochschule Heiligenkreuz. Viele der gegenwärtigen geistlichen Berufungen zum Ordensleben und Priestertum stünden mit dem südlich der Stadt Mostar liegenden Dorf in Zusammenhang.

Als eine der vielen "Früchte" von Medjugorje in Österreich bezeichnete der Ordensmann die Heiligenkreuzer Jugendvigil. Dieses regelmäßige Gebetstreffen sei 1997 zuerst mit Mühe angelaufen, bis im Folgejahr die Rückkehrer einer Jugendwallfahrt nach Medjugorje dazugestoßen seien. "Plötzlich kamen nicht mehr 20 bis 30, sondern 200 bis 300", berichtete Wallner, der damals Dekanats-Jugendseelsorger war. Die in seinem Kloster stattfindende Jugendvigil, die bis heute eine der größten regelmäßigen Veranstaltungen für junge Katholiken in Österreich ist, sei "ein kleines Medjugorje".

Fehlende Bischöfe

Die genaue Prüfung von Erscheinungen durch den Vatikan vor der Anerkennung eines übernatürlichen Charakters bezeichnete der missio-Nationaldirektor als wichtig. Die Kirche Sorge durch dieses Vorgehen "für Rationalität und Vernünftigkeit der Gläubigen, damit nicht Dinge beanspruchen, von Gott zu kommen, die in Wirklichkeit nicht von ihm sind". Für unangebracht halte er dennoch die lange Zeit übergroße Distanz zu Medjugorje: "Dass bei den internationalen Jugendfestivals 30.000 Jugendliche und mehr nichts anderes tun als zu beichten, die Messe zu feiern und die Kommunion zu empfangen, und an die 400 Priester mitfeiern, aber dennoch kein einziger Bischof - das hat mir weh getan. Sind die Hirten nicht dort, wo die Herde ist, stimmt etwas nicht."

Papst Franziskus habe dafür eine sehr kluge Lösung gefunden, sagte Wallner: Er habe mit der Entsendung von Erzbischof Henryk Hoser als seinen Vertreter und der Erlaubnis von offiziellen Pilgerfahrten Medjugorje gewürdigt "als Ort, an dem die normalen Sakramente mit großer Quantität und auch einer qualitativen Intensität gefeiert werden", ohne damit bereits die Entscheidung über die Anerkennung der Erscheinungen vorwegzunehmen. Erzbischof Hoser, der früher selbst Missionar und auch Zuständiger für die Päpstlichen Missionswerke in Polen war, habe die "missionarische Dimension von Medjugorje" klar erkannt. Dennoch: Eine noch stärkere Förderung Medjugorjes durch die Kirche wäre angebracht, so Wallners Überzeugung.

Nähe des Himmels

Er persönlich glaube "dass die Muttergottes durch Medjugorje eine Botschaft geben will",

bekannte der Ordensmann. Diese unterscheide sich jedoch wesentlich von den Botschaften anderer großer Erscheinungsorte Europas: Sei Lourdes (1858) "eine Art Gottesbeweis im anbrechenden Atheismus" und Fatima (1917) ein Gebetsaufruf inmitten des Ersten Weltkrieges für eine weltpolitische Wendung gewesen, so sehe er Medjugorje als Antwort auf heutige "seelische Ablenkungen und Zerstreutheit in der Kirche in verschiedenste Fragestellungen", erklärte Wallner.

Seit nunmehr 40 Jahren liefere die heilige Maria den "Sehern" geistliche Begleitung und biete allen Menschen mit ständigen Einladungen zu Gebet, Fasten und Bibellesen eine "undramatische, mütterliche und zärtliche Seelenführung" an, formulierte der missio-Nationaldirektor. Diese Vermittlung sei eine Hilfe, um tagtäglich die persönliche Beziehung mit Gott aufzunehmen, und werde in Medjugorje für viele Menschen auch erfahrbar: Pilger verspürten sich in dem Marienwallfahrtsort "dem Himmel nah", mit innerem Frieden und in vielen Fällen auch einem plötzlichen Ordnen des eigenen Lebens - und kämen deshalb immer wieder dorthin zurück.

Eingreifen Gottes

Vor allem lehre Medjugorje, wieder an die Wirkung des Gebetes zu glauben. In weiten Teilen haben die Kirche heute "den Bereich des Wunderbaren verloren", bedauerte der Theologe und Priester. Eine "atheistische Grundhäresie" habe sich breitgemacht, wonach das fürbittende Gebet nur noch "politisch korrekte moralische Mahnungen" statt ein echtes Rufen zu Gott sein sollte. Mit dramatischen Folgen: Frust mache sich breit, "da wir glauben, wir selbst müssten die Kirche managen". Die Liturgie sei oftmals nur mehr eine "nette Wohlfühlfeier, die nicht mehr mit dem Eingreifen Gottes rechnet".

Das Gegenteil sei aber der Fall, lade doch Gott den Menschen zur Mitarbeit an seinem Wirken durch das Gebet ein. Bestätigt sah Wallner diese Ansicht durch die seit Beginn der Corona-Pandemie laufenden täglichen Livestream-Mittagsmessen bei den Päpstlichen Missionswerken. 40.000 Fürbitten seien seit dem Vorjahr von den auf den Bildschirmen Mitfeiernden bisher zugesandt und teilweise in den Heiligen Messen verlesen worden. Zahlreiche Bitten seien - "auf rational nicht erklärbare Weise" - bereits erhört worden, berichtete der Nati-

onaldirektor, der eine Auswahl der dahinterstehenden Geschichten bald als Buch veröffentlichen will.

Weitere Beiträge zum Medjugorje-Jubiläum unter www.kathpress.at/medjugorje

P. Helmut Brandstetter bleibt Regionaloberer der Marianisten

Zweite dreijährige Amtszeit beginnt am 13. August, dem Gedenktag des seligen NS-Märtyrers P. Jakob Gapp

Wien/Linz (KAP) P. Helmut Brandstetter bleibt an der Spitze des Ordens der Marianisten. Er wurde vom Generalrat der Marianisten nach Befragung der Brüder für eine weitere Amtszeit von drei Jahren zum Regionaloberen der Region Österreich-Deutschland ernannt, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten. Seine zweite Amtszeit von drei Jahren beginnt am Gedenktag des Seligen Jakob Gapp am 13. August. Gapp war am 13. August 1943 vom NS-Regime wegen "Landesverrats" in Berlin enthauptet worden. Er gehörte den Marianisten an.

Die katholische Ordensgemeinschaft der Gesellschaft Mariä (Marianisten) wurde 1817 gegründet. Priester und Laienbrüder leben in ihr gleichberechtigt nebeneinander und sind als Schulbrüder in Schule, Seelsorge und verschiedenen Berufen tätig. Ihr Gründer war der selige französische Priester Guillaume-Joseph Chaminate, der auch eine gleichnamige Schwesterngemeinschaft ins Leben rief. Die Marianisten tragen kein Ordensgewand, sondern den Ring

der Treue und ein besonderes Ansteckkreuz als sichtbares Zeichen der Zugehörigkeit.

Marianisten leben in Kommunitäten von mindestens drei Brüdern zusammen. Jede Kommunität wird von einem Bruder, der als Superior die Leitung hat, geführt. Die weltweite Gesellschaft Mariä setzt sich aus verschiedenen Regionen zusammen. In der Region Österreich-Deutschland wirken die Ordensmitglieder in Schulen in Wien, Freistadt und Fulda, im Bildungshaus Greisinghof (Tragwein) und in einigen Pfarren. Weltweit gibt es rund 1.020 Mitglieder des Ordens in 30 Ländern.

P. Brandstetter wurde 1960 in Reichenstein in Oberösterreich geboren und ist seit 1984 Marianist. Er wirkte als Lehrer und Direktor am Marianum Freistadt. Seit 2011 wohnt er in der Kommunität der Marianisten in Wien. Er empfing 2014 die Priesterweihe und ist derzeit Schulseelsorger und Lehrer an der Albertus-Magnus-Schule in Wien, die in der Trägerschaft der Vereinigung von Ordenschulen Österreichs (VOSÖ) ist.

Van der Bellen und Koreas Präsident besuchten Stift Heiligenkreuz

Besuch des Zisterzienserstiftes im Wienerwald fand im Rahmen des Staatsbesuchs von Moon Jae-in und seiner Frau Kim Jung-sook statt

Wien (KAP) Im Rahmen eines Staatsbesuchs des Koreanischen Präsidenten Moon Jae-in und seiner Frau Kim Jung-sook in Österreich stand am Dienstag, 15. Juni, eine Visite im Zisterzienserstift Heiligenkreuz im Wienerwald auf dem Programm. Begleitet wurden sie von Bundespräsident Alexander Van der Bellen, seiner Frau Doris Schmidauer, dem niederösterreichischen Landtagspräsidenten Karl Wilfing und Delegationsmitgliedern von beiden Seiten, wie das Stift in einer Aussendung berichtete.

Nach der Begrüßung durch Abt Maximilian Heim nahmen die Besucher am Chorgebet der Mönche und einem Konzert an der berühmten Koberorgel mit Gesang der Mönchsschola in der Abteikirche teil. Danach gab es eine Führung durch das Kloster und eine Begegnung mit Priesterstudenten, anderen Studierenden und Lehrenden der Hochschule Heiligenkreuz.

In einer kurzen Ansprache habe der koreanische Präsident unterstrichen, dass der katholische Glaube ihm als Grundlage seines politischen Handelns diene. Zudem habe Jae-in die

Mönche um Gebet für den Friedensprozess auf der koreanischen Halbinsel gebeten. "Bewegend auch, das Präsidentenpaar im stillen Gebet in der Kirche zu sehen", hieß es in der Mitteilung

des Stiftes, das den Gästen schließlich CDs der "Chant"-Reihe sowie Honig, Kürbiskernöl und andere Produkte des Stiftes überreichte.

Sozialethiker: Plädoyer für globale Gesundheitspolitik

Lilienfelder Ordensmann P. Vurglics spricht sich gegenüber Kathpress für UN-Gesundheitskonvention aus

St. Pölten (KAP) Für eine UN-Gesundheitskonvention hat sich der Lilienfelder Sozialethiker P. Michael Vurglics ausgesprochen. Gesundheit sei ein Menschenrecht und deshalb brauche es eine UN-Gesundheitskonvention, "die in naher Zukunft einklagbare Rechte für die einzelnen oft im Stich gelassenen Länder ermöglicht und sie auch zu kontrollieren weiß", so Vurglics gegenüber Kathpress. Für Länder im globalen Süden sei es extrem schwierig, medizinische Techniken bzw. ausgebildete Fachleute für ein wirksames Gesundheitssystem zu generieren. Oft fehlten eigene Mittel, um ein intaktes Gesundheitssystem aufzubauen bzw. es zu er-

halten. Die Lehre aus der Pandemie wäre, internationale Mittel zur Verfügung zu stellen, um etwa eine gerechte Verteilung von Impfdosen zu gewährleisten.

Vurglics, der ab Herbst an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz lehrt, sprach sich zudem für einen Weltgesundheitsgipfel - nach dem Vorbild der Klimagipfel - und eine multilaterale "Task force" aus, die die Umsetzung der zu schaffenden Konvention vorantreibt. Der Sozialethiker gehört dem Zisterzienserstift Lilienfeld an.

Marienschwestern verlegen Stammhaus von Linz nach Bad Mühlacken

Curhaus Bad Mühlacken wird ab Ende November für Umbau geschlossen und mit Curhaus Bad Kreuzen fusioniert

Linz (KAP) Für die Marienschwestern vom Karmel steht ein Neubeginn an: Die Ordensfrauen verlegen 2023 ihr Stammhaus von Linz ins Curhaus in Bad Mühlacken, wo sie ein "Zentrum für Spiritualität und Gesundheit" gründen. In Folge werde auch das derzeitige Curhaus Bad Mühlacken mit dem Curhaus Bad Kreuzen fusioniert, hieß es in einer Aussendung. Letzteres werde die für Bad Mühlacken bekannten Angebote rund um Traditionelle Europäische Medizin sowie Fasten übernehmen. Der auf breiter Basis in der Gemeinschaft beschlossene Umzug sei aufgrund der Pflegebedürftigkeit etlicher Schwestern nötig geworden, erläuterte die Generaloberin der Marienschwestern, Michaela Pfeiffer-Vogl.

Das Curhaus Bad Mühlacken wird voraussichtlich ab Ende November 2021 für den Umbau geschlossen, 2023 soll die Schwesterngemeinschaft ihr neues Stammhaus beziehen können.

Mit der Verlegung des Stammhauses wolle die Ordensgemeinschaft zudem den über

Jahrhunderte gewachsenen Kraftort Bad Mühlacken auch künftig "mit spirituellem Leben füllen" und "auch für die jüngeren Schwestern den nötigen Freiraum schaffen, ihre Berufung nach der Karmelspiritualität im Heute zu leben", so Pfeiffer-Vogl. Für die Immobilie am Linzer Friedensplatz wird in nächster Zeit ein Projekt für eine gute Zukunft entwickelt.

Das "Zentrum für Spiritualität und Gesundheit" soll ab 2023 mit 16 Zimmern weiterhin ambulante Therapien für externe Gäste anbieten. Im Haus wird es auch künftig Angebote wie Wohlfühltag, Kurse zum spirituellen Fasten oder Exerzitien im Kräutergarten geben; darüber hinaus soll es für Ausbildungskurse und Lehrgänge im Bereich Spiritualität und Gesundheit offenstehen. Die Marienschwestern könnten so weiterhin Traditionelle Europäische Medizin und "unverfälschte Kneipp-Tradition" anbieten, betonte Friedrich Kaindlstorfer, Geschäftsführer der CURHAUS Marienschwestern GmbH.

Offen bleibt hingegen die Zukunft des 1980 erbauten ordenseigenen Seniorenheims St. Teresa in Bad Mühllacken, das ursprünglich renoviert und erweitert hätte werden sollen. Aufgrund der durch die Corona-Situation hervorgerufene erhebliche Baukostensteigerung werden die Pläne nicht umgesetzt, so die Ordensgemeinschaft.

Alte Heilquelle in Bad Mühllacken

Die Nutzung der unweit des heutigen Curhauses Bad Mühllacken gelegenen Brunoquelle zu Heilzwecken geht ins Jahr 1364 zurück. Das Curhaus selbst wurde erstmals im 17. Jahrhundert erwähnt, als es im Besitz des Stiftes Wilhering war. In dieser Zeit nützte es vor allem der für die Diözese verantwortliche Bischof von Passau als Sommersitz.

Ab 1936 wird das Haus von den Marienschwestern vom Karmel geführt und seit 1937 ist es für Kurgäste geöffnet. Seit 2003 ist das Curhaus Bad Mühllacken auf Fasten, bewusste Ernährung, Entgiften und Entschlacken spezialisiert. 2018 erfolgte die Zusammenführung der zwei Mühlviertler Kurbetriebe Bad Kreuzen und Bad Mühllacken in die CURHAUS Marienschwestern GmbH.

60 Schwestern an 5 Standorten

Die Marienschwestern vom Karmel sind ein apostolisch tätiger Zweig des Karmelordens. Am 26. Februar 1861 feierte Sr. Theresia Böck ihre erste Profess, damit begann das Leben der Gemeinschaft in Linz. In den folgenden Jahren schlossen sich Frauen aus Riedau und Eferding, die schon in der karmelitanischen Spiritualität lebten, der Linzer Gemeinschaft an. Sie nannten sich "Schwestern des III. Ordens Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel". 1885 erhielt das Institut die staatliche und kirchliche Anerkennung. 1906 wurden die Schwestern durch Dekret als III. Orden dem Karmel angegliedert. Seit 1861 wirkt die Ordensgemeinschaft in Österreich, seit 1920 in Deutschland und seit 2002 in Uganda. Seit 1961 heißt sie "Marienschwestern vom Karmel".

Derzeit leben in Österreich insgesamt 60 Schwestern an 5 Standorten: in Linz, im Curhaus Bad Kreuzen, im Curhaus Bad Mühllacken, im Exerzitienhaus "Marienheim" in Grünau im Almtal und in den Fachschulen der Marienschwestern in St. Pantaleon-Erla bei St. Valentin (NÖ). In Bayern leben 14 Schwestern an Standorten in Regensburg und Konnersreuth, 5 Schwestern sind in Uganda stationiert. (Infos: www.marienschwestern.at)

Trauer um interreligiösen Dialog-Pionier P. Andreas Bsteh

Ordensmann und langjähriger Direktor des Religionstheologischen Instituts St. Gabriel im 88. Lebensjahr verstorben

Wien (KAP) Der Orden der Steyler Missionare und darüber hinaus die Kirche in Österreich trauert um P. Andreas Bsteh. Der Ordensmann ist Mittwochabend, 9. Juni, im Kloster St. Gabriel bei Mödling im 88. Lebensjahr verstorben. Bsteh war ein Wegbereiter des interreligiösen Dialogs, Autor zahlreicher einschlägiger Bücher und Organisator von Konferenzen und Tagungen, die dem Dialog zwischen den Weltreligionen, vor allem zwischen dem Christentum und dem Islam, gewidmet waren. Der Ordensmann war auch war Gründer und Direktor des Religionstheologischen Instituts St. Gabriel.

Auf Initiative des früheren Außenministers Alois Mock (1934-2017) veranstaltete der Theologe in Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen und Fachleuten der Universität Wien große christlich-muslimische Dialogkonferenzen,

die sich mit Themen wie Frieden, Gerechtigkeit und Menschenwürde befassten. Alle Konferenzen sind in Buchform dokumentiert und liegen in europäischen und orientalischen Sprachen vor.

Ein besonderes Anliegen war Bsteh die von ihm initiierte "Vienna International Christian-Islamic Summer University", bei der Studierende aus aller Welt zusammentrafen, um sich über Unterschiede und Gemeinsamkeiten ihrer Religionen auseinanderzusetzen. Auch der Dialog mit dem Buddhismus und Hinduismus war ein Schwerpunkt der Arbeit des Ordensmannes.

Für seine Verdienste wurde Bsteh mit Ehrenzeichen der Republik Österreich und des Landes Wien sowie mit dem Kurt-Schubert-Preis ausgezeichnet.

"Die Geschichte eines Dialogs"

Andreas Bsteh wurde am 15. Oktober 1933 in Wien geboren. Er studierte an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck und trat 1954 in das Noviziat der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (Steyler Missionare, SVD) ein. An der Theologischen Hochschule St. Gabriel setzte er seine Studien fort. Am 7. Mai 1959 wurde er in der Heilig-Geist-Kirche von St. Gabriel zum Priester geweiht.

Nach der Priesterweihe wirkte P. Bsteh zunächst als Seelsorger für Übersee-Studenten in Wien und war Initiator der Gründung des Afro-Asiatischen Instituts durch Kardinal Franz König. Sein Doktoratsstudium an der Theologischen Fakultät Innsbruck schloss er mit einer Dissertation bei Karl Rahner "Zur Frage nach der Universalität der Erlösung" im Jahr 1965 ab.

Im selben Jahr wurde er Professor für Fundamentaltheologie an der Hochschule St. Gabriel. Dieser stand er von 1971 bis 1986 als Dekan vor. Sein Verdienst war die Neuordnung und staatliche Anerkennung der Hochschule. Darüber hinaus war Andreas Bsteh viele Jahre Direktor der Bibliothek und des Missions-Ethnographischen Museums St. Gabriel. Das Museum sah er als privilegierten Ort für die Vermittlung christlicher Mission als Kulturbegegnung und Dialog.

Im Jahr 2013 veröffentlichte Bsteh zur Dokumentation seines Lebenswerkes das Buch "Die Geschichte eines Dialogs". Seinen Lebensabend verbrachte er im Freinademetzheim von St. Gabriel, wo er in den Abendstunden des 9. Juni verstorben ist.

Wien: Politiker-Gottesdienst im Gedenken an Hildegard Burjan

Am 12. Juni ist der kirchliche Gedenktag für die weltweit erste demokratisch gewählte Politikerin, die seliggesprochen wurde

Wien (KAP) Bereits zum zehnten Mal haben Politiker verschiedener Fraktionen einen Gedenkgottesdienst für Hildegard Burjan (1883-1933) gefeiert. Anlass dafür ist der kirchliche Gedenktag der Politikerin und Gründerin der Schwesterngemeinschaft "Caritas Socialis" am 12. Juni, die 2012 in Wien seliggesprochen wurde. "Das gemeinsame Feiern über Parteigrenzen hinweg ist gerade in Zeiten harter politischer Auseinandersetzungen im Alltag ein gutes Zeichen, für das ich sehr dankbar bin", erklärte der EU-Abgeordnete und Initiator Lukas Mandl (EVP) gegenüber Kathpress. Die Messe wurde in der Johanneskapelle des Wiener Schottenstifts gefeiert.

Hildegard Burjan sei in ihrem Wirken klar in der Sache gewesen, habe aber bei parteipolitischen Streitereien nie mitgemacht. "Auch darin ist sie ein Vorbild. Sie war eine Persönlichkeit mit einem starken Willen und einem großen sozialen Gewissen", so Mandl. Unter den Mitfeiernden waren die Wiener Stadträtin Judith Pühringer (Grüne), der Wiener Landtagsabgeordnete und Gemeinderat Peko Baxant (SPÖ), der Nationalratsabgeordnete Philipp Schrangl (FPÖ) sowie Bundesrat Karl Arlamovsky (NEOS). Besonders gedachten die Mitfeiernden auch zweier verstorbener Parlamentsmitglieder, die

in der Vergangenheit regelmäßig an der jährlichen Burjan-Messe teilgenommen hatten: Gabriela Moser (Grüne) und Andreas Karlsböck (FPÖ).

Sozialpionierin und Ordensgründerin

Hildegard Burjan (geb. Freund) wurde am 30. Jänner 1883 in sächsischen Görlitz in eine liberale jüdische Familie geboren. Mit ihrem Gatten Alexander übersiedelte sie 1909 nach Wien und begann sich hier, intensiv für die Randgruppen der Gesellschaft zu engagieren. Nach Heilung von einer schweren Krankheit konvertierte sie zur katholischen Kirche und ließ sich taufen. 1912 gründete Burjan den "Verband der christlichen Heimarbeiterinnen" und 1918 den Verein "Soziale Hilfe".

Als Frauen 1919 erstmals das aktive und passive Wahlrecht ausüben konnten, zog Burjan als erste christlich-soziale Abgeordnete in das Parlament ein. Als verheiratete Frau und Mutter gründete sie im selben Jahr die geistliche Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis, mit dem Auftrag, soziale Not der Zeit zu erkennen und zu lindern. Burjan setzte sich entschieden für die Gleichberechtigung der Frau, für die Bekämpfung der Kinderarbeit und für die Überwindung sozialer Missstände ein. Obwohl sie

nur kurze Zeit dem Parlament angehörte, galt sie schon bald als dessen "Gewissen". Burjan stellte sich dem Elend großer gesellschaftlicher Schichten und verschloss vor Jugendkriminalität, Verwahrlosung und Prostitution nie die Augen.

Als im Jahr 1920 Neuwahlen bevorstanden, zog sich Burjan aus Rücksicht auf ihre stark angeschlagene Gesundheit und wegen der zu-

nehmenden antisemitischen Strömungen auch innerhalb ihrer Partei aus dem Parlament zurück, blieb aber weiter politisch aktiv. Hildegard Burjan starb am 11. Juni 1933 an einem schweren Nierenleiden. Sie wurde als weltweit erste demokratisch gewählte Politikerin seliggesprochen - am 29. Jänner 2012 im Wiener Stephansdom.

Steiermark: Caritas eröffnet "Cafe mit Mehrwert" im Stift Vorau

Neues Cafe setzt auf Nachhaltigkeit und bietet Menschen, die es am Arbeitsmarkt schwer haben, eine Perspektive - Caritasdirektor Beiglböck: "Wir schaffen Beschäftigung, einen Ort der Gastfreundschaft, sind stark in der Region vertreten und schaffen ein Bündnis mit Stift und Ordensgemeinschaften"

Graz (KAP) Ein neues "Cafe mit Mehrwert" hat in dieser Woche seine Pforten im steirischen Stift Vorau geöffnet: Das von der Caritas der Diözese Graz-Seckau betriebene "Cafe Paul" bietet seinen Besuchern alle Annehmlichkeiten und Angebote eines "normalen" Kaffeehauses, darüber hinaus ist es aber ein Projekt, dass Menschen, die sonst am Rand des Arbeitsmarktes stehen (etwa aufgrund ihres Alters, wegen ihres gesundheitlichen Zustandes oder mangelnder Qualifikation), eine berufliche Perspektive bietet. Weiters lege man großen Wert auf Regionalität bei den Produkten sowie auf Nachhaltigkeit bei der Einrichtung des Cafes u. a. mit restaurierten Möbeln aus dem Stiftsfundus und den "Carla"-Sachspendensammlungen, teilte die Caritas mit.

Diesen "Mehrwert" unterstrich auch Caritasdirektor Herbert Beiglböck bei der Eröff-

nung des Cafes vor wenigen Tagen im Stift Vorau: "Wir schaffen Beschäftigungen, einen Ort der Gastfreundschaft, sind stark in der Region vertreten und schaffen ein Bündnis mit Stift und Ordensgemeinschaften. So können wir als Caritas gleich mehrfach wirksam sein", betonte Beiglböck.

Es ist dies das achte Projekt dieser Art in der Steiermark. Neben sechs Standorten in Graz gibt es außerdem ein weiteres Caritas-Cafe "mit Mehrwert" im Stift St. Lambrecht. Das Projekt wird vom AMS gefördert. Caritasdirektor Beiglböck eröffnete das Cafe am 8. Juni gemeinsam Christina Lind (Landesgeschäftsführung AMS Steiermark) und dem Vorauer Probst Bernhard Mayrhofer. (Infos: www.caritas-steiermark.at)

"Klösterreich" bietet nach Lockdowns wieder Entdeckungsreisen

Tourismusverband berichtet von "Aufatmen" und Programm-Highlights in den Stiften St. Florian, Lambach und Seitenstetten

Wien (KAP) Der Tourismusverband "Klösterreich" lädt nach der Pandemie-bedingten Unterbrechung wieder zu Entdeckungsreisen ein und hat dazu besondere Highlights in den Stiften St. Florian, Lambach (beide OÖ.) und Seitenstetten (NÖ.) hervorgehoben. "Unsere Stifte und Orden sind sehr lebendige Klöster, die unglaublich viel bieten", wies Geschäftsführer Manuel Lampe in einer Programmankündigung hin. Der Zusammenschluss Klösterreich von 28 Ordensniederlassungen - darunter fünf im benachbarten Ausland - soll deren Vielfalt und ihre kulturellen

und touristischen Aktivitäten aufzeigen. "Ein Kloster ist an sich eine Oase der Ruhe, doch während der Pandemie war es selbst den Mönchen und Schwestern, die Stille gewohnt sind und aushalten können, zu ruhig."

Nun herrsche "Aufatmen", die Wiedereröffnungen gingen mit einer bunten Palette an Angeboten einher. So feiern die Augustiner-Chorherren ihr 950-jähriges Bestehen in St. Florian. Das Motto "Immer. Noch. Da!" ist auch titelgebend für eine Sonderausstellung, die eine Zeitreise durch die Jahrhunderte mit den Freuden,

Sorgen, Nöten und Hoffnungen der Ordensmänner ermöglicht. Interessierte können den einen oder anderen seltenen Schatz entdecken, z. B. eine Schnupftabakdose, ein Geschenk von Erzherzogin Maria Theresia, die seit damals immer der amtierende Stiftsorganist in Ehren hält. Oder das prächtige Sommerrefektorium, das in der heißen Jahreszeit als Speisesaal dient. Von Juli bis Ende Oktober führen die Chorherren Gäste persönlich durch die Räumlichkeiten.

Ein Jubiläum anderer Art begeht das Stift Seitenstetten: Vor 400 Jahren bauten die Mönche dort die ersten Kartoffeln des Landes im Klostergarten an. Diesen Erdäpfel-Pionieren in Österreich kann man zweimal täglich bei Sonderführungen durch das Kloster und den historischen Hofgarten nachspüren. Die Gartenanlage des Stiftes lädt diesen Sommer zu zahlreichen Veranstaltungen ein: Am 7. Juli verwandelt sich der Hofgarten in ein Open-Air-Kino, am 14. Juli gibt es für Kinder eine Kräuter-Werkstatt und am 24. Juli genießt man dort die Vollmondnacht,

in der der Garten stimmungsvoll von Kerzen und Fackeln erleuchtet wird, Trommeln am Lagerfeuer erklingen und Geschichten von Mond- und Raunächten erzählt werden.

Mozart, Marie-Antoinette und Napoleon waren einst im oberösterreichischen Benediktinerkloster Stift Lambach zu Gast; daran wird in besonderen Führungen mit Schauspielern am 10. und 11. September erinnert. Im Anschluss an die Tour gibt es im Stiftstheater - einem der letzten barocken Kleintheater - das Stück "Der kurzweilige Hochzeitsvertrag". Bis Allerheiligen können Besucher täglich um 14 Uhr bei einem Rundgang die bedeutenden Lambacher Fresken sehen, Wandmalereien aus dem 11. Jahrhundert, die lange Zeit verborgen waren. Für Schülergruppen und interessierte Erwachsene öffnet die mittelalterliche Schreibstube, in der gezeigt wird, wie früher mithilfe von Tinte und Federkiel kunstvolle Handschriften entstanden. (Info: www.kloesterreich.com)

Neuer Online-Katalog "KOBI" der Ordensbibliotheken im Netz

Bisher schwer zugängliches Büchererbe österreichischer Klöster und Ordensgemeinschaften soll damit leichter erschließbar werden - Anfang macht Stiftsbibliothek St. Peter in Salzburg

Wien/Salzburg (KAP) Österreichs Ordensbibliotheken vernetzen sich und wollen ihre umfangreichen Katalogbestände online zugänglich machen. Dieser Tage ist das neue Projekt "KOBI" (Katalog der Ordensbibliotheken Österreich) online gegangen. Zu Beginn können die mehr als 165.000 Katalogdaten der Stiftsbibliothek St. Peter in Salzburg abgerufen werden. Die Daten von St. Peter werden laufend erweitert und weitere Ordensbibliotheken bzw. deren Bestände sollen rasch folgen, wie die heimischen Ordensgemeinschaften am Mittwoch mitteilten.

St. Peter ist eine Ordensbibliothek mit besonders bedeutenden Beständen, schließlich umfasst sie Drucke aus dem Jahr 1501 bis zu Neuerscheinungen des 21. Jahrhunderts in mehr als 30 Sprachen. Die Bibliothek enthält neben theologischen Titeln auch Literatur zu vielen Fachbereichen und so manche außergewöhnliche Schrift; etwa einen Kirchenführer von Mondsee auf Koreanisch oder die Schrift "Underricht und Gebrauch Deß Circkels" des deutschen Mathematikers und Astronomen Georg Galgemair (1564-1619). Bei einigen Exemplaren

handelt es sich bis dato um den einzigen Nachweis in Österreich.

In "KOBI" werden die verschiedensten Bestände, die sich unter dem Dach von St. Peter befinden, laufend verzeichnet: neben der Stiftsbibliothek auch das Musikalienarchiv, die Handbibliothek des Österreichischen Liturgischen Institutes und das Zeitschriftenarchiv der Orden.

Ziel des neuen Verbundkataloges ist es, das bisher schwer zugängliche Büchererbe österreichischer Klöster und Ordensgemeinschaften als Dokument eines jahrhundertelangen seelsorglichen, aber auch kultur- und geistesgeschichtlichen Wirkens mithilfe eines den modernen Standards entsprechenden Bibliotheksystems zu erschließen, sichtbar und wissenschaftlich nutzbar zu machen. Damit bestehe die Chance, die alten Zettelkataloge abzulösen und ein umfassendes Wissen um die vorhandenen Schätze zu gewinnen, wie es hieß. Schließlich würden Ordensbibliotheken oft viel Altbestand und teils wertvolle Einzelstücke besitzen.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Stift Admont: Vielfalt in breit aufgestellter Museumslandschaft

Sonderausstellungen 2021 widmen sich den Habsburgerkaisern Friedrich III. und Maximilian I. sowie Fotografien "Made for Admont"

Graz (KAP) "Das wohl kontrastreichste Privatmuseum Österreichs" im Stift Admont hat mit einer Online-Pressekonferenz auf die diesjährige Ausstellungssaison mit zwei Sonderausstellungen und der damit verbundenen "Reise durch Zeit und Raum" hingewiesen. Höhepunkt ist die bis 1. November 2021 zugängliche Sonderausstellung "Wir Friedrich III. & Maximilian I. - Ihre Welt und ihre Zeit" mit einzigartigen Exponaten zu zwei Habsburger Persönlichkeiten, die die Geschichte Österreichs und Europas prägten. Zusätzlich ist im Museum für Gegenwartskunst noch eine zweite Sonderschau mit dem Titel "Verortungen - made for Admont #fotografie" zu besichtigen.

Das Stift Admont, das älteste bestehende Kloster der Steiermark, beherbergt eine breit aufgestellte Museumslandschaft: Im Gotik-Museum ist die Dauerausstellung "Dem Himmel nahe" mit Exponate aus der Sammlung Mayer zu sehen, die nun für Vater und Sohn aus dem Habsburger Kaiserhaus erweitert wurde; dazu das Museum für Gegenwartskunst, das Natur- und ein weiteres Kunsthistorisches Museum sowie die weltweit größte Klosterbibliothek.

Die Ausstellung über Friedrich III. und Maximilian I. lädt zur Begegnung mit der Kunst und Kultur des Mittelalters im Übergang zur Frühen Neuzeit. Sie zeigt nach jahrelanger Vorarbeit auf zwei Stockwerken 230 Exponate von 46 Leihgebern aus Österreich, Deutschland, Südtirol und Liechtenstein, informierte das Benediktinerstift. Die Präsentation im Erdgeschoss besteht aus einer Folge von drei Ausstellungsräumen, die auf den thronenden Kaiser Friedrich III. zuführen. Zuvor werden die Besucher mit

jenen Ereignissen konfrontiert, die den Aufstieg Friedrichs und Maximilians erst ermöglichten. Wie sehr Turniere, Krieg und Frieden diese Epoche prägten, wird durch die ausgestellten Waffen und Rüstungen ersichtlich. Ebenso beleuchtet wird die Darstellung des Alltags, der Jagd sowie der Wohn- und Esskultur.

Der zweite Bereich der Sonderausstellung im ersten Stockwerk verleiht Einblicke in ausgestellte Bücher mittels Technik auf dem neuesten Stand: Auf Monitoren sind bedeutenden Urkunden zu sehen, das Originaltestament von Kaiser Maximilian I. sowie eine blätterbare Version des Wappenbuches vom Orden des Goldenen Vlieses. Bis auf wenige Ausnahmen handelt es sich um Originale, die die beiden Habsburger von der Wiege bis zur Bahre in ihrem Umfeld als Vater und Sohn erleben lassen.

Hochkarätige Gegenwartskunst

In seinem Museum für Gegenwartskunst zeigt das Stift eine weitere Sonderausstellung: Unter dem Titel "Verortungen" werden Fotografien "Made for Admont" gezeigt. Wie Michael Braunsteiner, der Künstlerische Leiter des Stiftsmuseums, mitteilte, entstanden in den vergangenen zwei Jahrzehnten viele Werke mit engem Bezug zur Region, zum Stift und den dort tätigen Menschen, darunter die "One minute sculptures" des internationalen Stars Erwin Wurm. "Mit dem Aufbau einer Sammlung für Gegenwartskunst haben wir ein wichtiges Statement gesetzt, das uns auch den Österreichischen Museumspreis eingebracht hat", so Braunsteiner. (Info: www.stiftadmont.at/museen)

Basilika Mariazell: Neue App als digitaler Pilger-Begleiter

Rechtzeitig zum erwarteten Anstieg der Pilgerzahlen im Sommer und zum Beginn der Sommervollversammlung der Bischofskonferenz in Mariazell präsentiert der Wallfahrtsort eine neue App

Mariazell (KAP) In "normalen" Jahren zählt der Wallfahrtsort Mariazell und die Basilika rund eine Million Pilger. Corona-bedingt dürfte die

Zahl im vergangenen und im heurigen Jahr zwar deutlich darunter liegen, dennoch darf aufgrund der Lockerungen und der Ferienzeit in den

kommenden Monaten mit einem deutlichen Anstieg der Pilgerzahlen gerechnet werden. Zur Information, Vorbereitung und Begleitung der Pilger hat das zuständige Benediktiner-Superiorat nun eine neue "Basilika Mariazell-App" gelauncht, die nicht nur über typische Gebete und aktuelle Gottesdienstzeiten informiert, sondern auch über Orte in und rund um Mariazell. Zudem gibt es einen kostenlosen Audio-Guide für die Schatzkammern der Basilika.

Auf der dazu gehörenden Website www.basilika-mariazell.at gibt es außerdem die

Möglichkeit, Gebetsanliegen zu formulieren, virtuelle Kerzen zu entzünden, Pilgergruppen und Führungen online anzumelden und sich breit über die Geschichte und Spiritualität des Gnadenortes zu informieren.

Die App "Basilika Mariazell" ist kostenlos in den gängigen App-Stores abrufbar (Google-Play:

<https://play.google.com/store/apps/details?id=at.aigenturzeitpunkt.basilikamariazell> / Apple-Store: <https://apps.apple.com/at/app/basilika-mariazell/id1097385313>)

Video-Gedenkaktion für Edith Stein zum 9. August

Initiative des Zentrums für Dialog und Gebet nahe der KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau

Warschau/Bonn (KAP) Zur Erinnerung an Edith Stein ruft das Zentrum für Dialog und Gebet nahe der KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau zu einer digitalen Gedenkaktion auf. Stein, geboren 1891 in Breslau (Wroclaw), war jüdischer Herkunft, ließ sich später katholisch taufen, trat in ein Kloster des Karmel-Ordens ein und wurde 1942 wegen ihrer jüdischen Abstammung in Auschwitz ermordet. Am 9. August wird an den Todestag der "Patronin Europas" erinnert.

Ein Treffen an dem Jahrestag in der Gedenkstätte beziehungsweise in der polnischen Stadt Oswiecim sei nicht möglich, erklärten Manfred Deselaers, Auslandsseelsorger der Deutschen Bischofskonferenz am Zentrum für Dialog und Gebet in Oswiecim, sowie der Direktor der Einrichtung, Jan Nowak, nach Angaben der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). "Aber wir können uns anders begegnen. Deshalb laden wir ein, uns gegenseitig in kurzen Videos zu erzählen, wie Edith Stein uns inspiriert."

Die Initiatoren bitten die Teilnehmer, ein Video von drei Minuten auf ihrer Internetseite zu veröffentlichen, sofern vorhanden, und dem Zentrum einen entsprechenden Link zu schicken. Das ist den Angaben zufolge bereits jetzt möglich. Die Einrichtung will auf ihrer Webseite eine Liste mit den Teilnehmern publizieren. Zum Gedenktag am 9. August 2021 sollten alle Beiträge demnach online sein.

"Wir wollen viele Stimmen zusammenbekommen, aus verschiedenen Ländern Europas, aus verschiedenen Kirchen und sogar von außerhalb der Kirchen", betonen Deselaers und Nowak. "Wenn wir unsere Nöte, Sehnsüchte und Hoffnungen teilen, ergibt sich vielleicht auch ein Weg, den wir dann weiter gemeinsam gehen können." Die Kirchen und jeweiligen Gesellschaften befänden sich heute an vielen Orten Europas in einer tiefen Krise. "Wir wollen diesen Gedenktag nutzen, um zusammenzufinden und gemeinsame Wege zu suchen." (Website des Zentrums für Dialog und Gebet: <https://cdim.pl>)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Van der Bellen mit Koreas Präsident im Stift Heiligenkreuz

Offizieller Staatsbesuch am kommenden Dienstag - Wienerwaldstift auch in Korea bekannt und beliebt

Wien (KAP) Bundespräsident Alexander Van der Bellen dürfte für seine diplomatischen Bemühungen die Kraft der heimischen Stifte entdeckt

haben. Nachdem er vergangene Woche gemeinsam mit der estnischen Präsidentin Kersti Kaljulaid das Stift Göttweig besuchte, steht nun ein

Besuch im Stift Heiligenkreuz an. Van der Bellen wird kommenden Montag, 15. Juni, den Präsidenten der Republik Korea, Moon Jae-in, in Begleitung seiner Frau Kim Jung-sook zu einem Staatsbesuch in Wien empfangen. Am Dienstag steht ein gemeinsamer Besuch im Stift Heiligenkreuz auf dem Programm, wie die Präsidentschaftskanzlei mitteilte.

Das Zisterzienserstift im Wienerwald ist auch in Korea keine Unbekannte und bei koreanischen Touristen, die Österreich besuchen, sehr beliebt. Weltweit bekannt gemacht haben das Kloster die CD-Produktionen der "Chant"-Serie. Auch ein TV-Team aus Korea war bereits im Stift.

Stift Göttweig: Hochkarätige Tagung über Zukunft Europas

"Europa-Forum Wachau" vom 10. bis 12. Juni zum Thema "Heading for New Horizons"

St. Pölten (KAP) Das Benediktinerstift Göttweig ist von 10. Bis 12. Juni wieder Schauplatz einer hochkarätig besetzten internationalen Europatagung. Unter dem Generalthema "Heading for New Horizons" lädt das "Europa-Forum Wachau" zum Austausch und Nachdenken über anstehende politische und gesellschaftliche Herausforderungen für den Kontinent. Erwartet werden Bundeskanzler Sebastian Kurz, EU-Kommissar Johannes Hahn, EU-Vize-Kommissionspräsidentin Dubravka Suica, Außenminister Alexander Schallenberg, der irische Europaminister Thomas Byrne, der slowenische Außenminister Anze Logar und die Außenministerin des Kosovo, Donika Gervalla-Schwarz.

Mit dabei sind auch die niederösterreichische Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und die heimische EU-Ministerin Karoline Edt-

stadler, Othmar Karas, Vizepräsident der Europäischen Parlaments, die litauische Regierungschefin Ingrida Simonyte und Svetlana Tichanowskaja, eine der prominentesten Vertreterinnen der weißrussischen Opposition.

Auch der Hausherr Abt Columban Luser wird das Wort ergreifen. Online zugeschaltet sind EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und EU-Kommissarin Stella Kyriakides.

Heuer stehe zudem besonders der Austausch mit jungen Gästen im Fokus, heißt es in einer Ankündigung des "Europa-Forums Wachau", das heuer sein 25-jähriges Bestehen begeht. Nachsatz: "Unser ganz klares Ziel ist es vor allem jetzt während dieser dynamischen Zeit, den europäischen Gemeinschaftsgedanken zu stärken." (Infos: www.europaforum.at)

Tirol: Uraufführung des Petrus-Canisius-Musicals am 25. Juni

"Der Weise und der Narr" nach Premiere in Hall bis 8. Juli 2021 in allen Landesteilen zu sehen

Innsbruck (KAP) Anlässlich des Petrus-Canisius-Jahres 2021 hat die Diözese Innsbruck einen Kompositions- und Schreibauftrag für ein Musical über den Diözesanpatron an erteilt, der demnächst auf Tiroler Bühnen realisiert wird: Am Freitag, 25. Juni, erfolgt im Kurhaus Hall die Uraufführung und Premiere des Musicals "Der Weise und der Narr - Petrus Canisius - ein stummer Hund, der vorzüglich zu bellen versteht" von Alexander Giner bzw. Bernhard James Lang. Danach folgen bis 8. Juli Aufführungen in allen Landesteilen Tirols. An der Umsetzung des Musiktheaterstücks beteiligt sind neben Schauspiel-Profis und Volksschauspielern auch Schüler und Lehrende des PORG Volders.

Bischofsvikar Jakob Bürgler, der die Leitung des Petrus-Canisius-Jahres 2021 in der Diözese Innsbruck innehat, blickte in einer Ankündigung auf eine wegen Corona nicht einfache Vorbereitungszeit zurück. Der 500. Geburtstag von Petrus Canisius (1521-1597) solle eine Chance sein, "den Blick als Kirche auf das Heute zu lenken". Es gelte damals wie heute, eine darniederliegende Kirche aufzubauen, so Bürgler. Das Musical biete ein besonderes, kreatives Element des laufenden Festjahres.

Der Inhalt: Zwei Männer, die unterschiedlicher nicht sein könnten, sind auf einer Landstraße im Nirgendwo unterwegs. Der Handkarren ist voller Bücher, die von einem von ihnen geschrieben wurden - katholische Unter-

weisungsbüchlein, die der andere als Waffe verwendet, wenn ihnen etwa von lutherischen Soldaten in der konflikträchtigen Gegenreformationszeit Ungemach droht. Die beiden stehen aber auch selbst in einem ständigen Widerstreit. Erst als eine mutmaßliche Mörderin auf ihrem Wagen Schutz sucht und sie miteinander konfrontiert, wird den beiden klar, wer sie eigentlich wirklich sind.

Autor und Regisseur Bernhard J. Lang nannte es "sehr schwierig, mit Heiligenfiguren zu arbeiten." Theater lebe von Konflikten. Es habe diesbezüglich eines Kunstgriffes bedurft. "Es geht im Stück nicht um eine Biografie", so

Lang über Petrus Canisius, der Tausende Kilometer in Europa für die Idee des Christentums zurücklegte. Die Aktualität liege in der Botschaft des Stücks: "Der Weg ist nicht immer einfach", es brauche Demut, um ihn zu bewältigen.

Aufgeführt wird "Der Weise und der Narr" nach dem Kurhaus Hall i. Tirol (25. Juni, 19 Uhr) in Ehrenberg Reutte, in Landeck, im Zeughaus Innsbruck und abschließend in der Lienzer Pfarre zur Heiligen Familie. (Info und Tickets: <https://www.dibk.at/Themen/500-Herzfeuer-Petrus-Canisius-Jahr-2021/Das-Musical>)

Begräbnis für Religionsdialog-Pionier P. Bsteh am 21. Juni

Requiem für den Steyler Missionar und Theologen an seiner Wirkungsstätte St. Gabriel

Wien (KAP) Für den in der Vorwoche verstorbenen Steyler-Pater Andreas Bsteh wird am 21. Juni um 14.30 Uhr in der Hl.-Geist-Kirche des Missionshauses St. Gabriel in Maria Enzersdorf das Requiem gefeiert. Das hat Orden am Wochenende mitgeteilt. Die Beisetzung des Priesters, der den interreligiösen Dialog in Österreich maßgeblich geprägt hat, findet im Anschluss am Friedhof des Missionshauses statt.

Andreas Bsteh war am 9. Juni im 88. Lebensjahr verstorben. Er war Initiator der Grün-

dung des Afro-Asiatischen Instituts und jahrzehntelang Professor für Fundamentaltheologie an der Hochschule St. Gabriel, der er von 1971 bis 1986 als Dekan vorstand. Besonders für den Dialog zwischen den Weltreligionen machte er sich einen Namen, unter anderem durch Veranstaltung großer christlich-muslimischer Dialogkonferenzen in Zusammenarbeit mit der Universität Wien, sowie durch die christlich-islamischen Sommeruniversitäten für junge Menschen.

A U S L A N D

Generalminister der Franziskaner bei Papst Franziskus

US-Amerikaner Michael Anthony Perry ist seit 2013 Leiter des Franziskanerordens und Großkanzler der Päpstlichen Universität Antonianum

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den Leiter des Franziskanerordens, Michael Anthony Perry (67), empfangen. Über Details der Begegnung gab es zunächst keine Informationen. Der US-Amerikaner Perry ist seit 2013 Generalminister der Franziskaner und Großkanzler der ordenseigenen Päpstlichen Universität Antonianum in Rom.

Perry, 1954 in Indianapolis geboren, war nach seinem Ordenseintritt in den USA unter

anderem in der Hilfsorganisation Catholic Relief Service sowie zehn Jahre als Missionar im Kongo tätig. Er befasst sich mit Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Der Franziskanerorden unterstützte Papst Franziskus unter anderem bei Initiativen zur Verbreitung der Umwelt- und Sozialenzyklika "Laudato si".

Italien: Klostergründer Bianchi verlässt Gemeinschaft Bose

Vatikan hatte 78-Jährigen bereits lange dazu gedrängt

Rom (KAP) Nach jahrelangem Streit nimmt der populäre italienische Klostergründer Enzo Bianchi seinen Abschied von der Gemeinschaft Bose. Der 78-Jährige gab die Entscheidung via Twitter bekannt. Es handele sich um einen "anstrengenden, schmerzhaften" Schritt, der für einen Mann seines Alters besonders beschwerlich sei.

Laut italienischen Medienberichten (Dienstag) siedelt Bianchi in eine von Freunden zur Verfügung gestellte Unterkunft nahe Turin um. Zuvor hatte er sich - trotz einer entsprechenden Anordnung des Vatikan - lange geweigert, seine Kommunität in Norditalien zu verlassen. Anfang März verlangte Papst Franziskus erneut die Umsetzung des vatikanischen Beschlusses.

Das auf einer eigenen Untersuchung basierende Dekret vom Mai 2020 sieht eine Ver-

bannung des Gründers aus der Gemeinschaft Bose vor. Der Ex-Prior bezeichnete die Regelung unter Verweis auf gesundheitliche Probleme als "unmenschlich" und ließ mehrere Fristen verstreichen. Zudem klagte er über "Verleumdungen" und eine gegen ihn gerichtete "Verdrehung der Tatsachen". Um welche Vorwürfe gegen Bianchi es genau geht, wurde bisher nicht mitgeteilt. Hintergrund des Streits in Bose sind Spannungen nach dem Übergang der Leitung auf den 2017 gewählten neuen Prior Luciano Manicardi.

Enzo Bianchi zählt zu den bekanntesten geistlichen Autoren Italiens. Er hatte die ökumenische Gemeinschaft Bose 1965 gegründet. Sein Kloster in den Hügeln östlich von Ivrea in der Region Piemont gilt als Beispiel für einen Neuaufbruch des klösterlichen Lebens in der katholischen Kirche.

Jesuit Batlogg: Bewundere an Kardinal Marx, dass er "ich" sagt

Ordensmann und Publizist hofft zugleich, dass der Papst das Rücktrittsangebot des Münchner Erzbischofs nicht annimmt

München (KAP) Der bekannte Münchner Jesuit Andreas Batlogg hat den Charakter des Rücktrittsgesuchs von Kardinal Reinhard Marx als Erzbischof von München und Freising gewürdigt. "Das Eingeständnis, dass ich Fehler gemacht habe, dass ich Schuld auf mich geladen habe, ist ja ein gutes Signal. Was ich an Marx sehr bewundere, ist, dass er 'ich' sagt. Also diese übliche bischöfliche Beschwichtigungsrhetorik 'Wir haben versagt', 'Es gibt Systemfehler', - da muss man 'ich' sagen", betonte Batlogg in einer neuen Folge des Podcasts "Himmelklar". Er hoffe, dass Papst Franziskus der Bitte von Marx nicht nachkommen werde. "Aus meiner Sicht geht der Falsche."

Am Freitag hatte die Erzdiözese München und Freising mitgeteilt, dass Marx dem Papst seinen Rücktritt angeboten hat. In seinem Brief an Franziskus schreibt Marx: "Im Kern geht es für mich darum, Mitverantwortung zu tragen für die Katastrophe des sexuellen Missbrauchs durch Amtsträger der Kirche in den vergangenen Jahrzehnten." Marx wird Fehlverhalten im Umgang mit möglichen Missbrauchs-

fällen vorgeworfen. Für Sommer ist die Veröffentlichung eines Gutachtens über den Umgang mit Missbrauchsfällen in der Erzdiözese angekündigt.

Ob der Kardinal in Erwartung dieses Gutachtens den Schritt gegangen ist, wisse er nicht, sagte Batlogg. Zugleich würdigte er das Wirken von Marx in dessen Ämtern in der deutschen und in der Weltkirche. "Meine Frage ist immer, ob wir mit dem Wissensstand von 2021 und der Sensibilität von 2021 Vorgänge aus vergangenen Jahrzehnten mit einer moralischen Gewissheit oder Sicherheit beurteilen können, dass dann einer wirklich gehen oder seinen Hut nehmen muss." Bei Marx sei klar geworden, dass er dazugelernt habe und nachdenklich geworden sei.

"Ich bewundere ihn für den Mut, und es ist ein Signal. Ich würde sagen, vor allem an die Bischofskollegen. Und die Reaktionen einzelner Bischöfe zeigen das. Es könnte sein, - ich bin kein Prophet -, dass das einen Stein ins Rollen bringt", gab Batlogg zu bedenken. An der Stelle des Papstes würde er sagen: "Bleib im Boot". Sollte Marx

tatsächlich als Erzbischof von München und Freising bestätigt werden, würden die nächsten Jahre unter ihm als Erzbischof anders verlaufen, sagte der Jesuit. Unabhängig davon, wie die Entscheidung ausfalle, werde Marx auch weiter

eine "gewichtige Stimme" haben. Er könne sich auch nicht vorstellen, dass ohne Marx der Reformprozess Synodaler Weg weitergehe, sagte der Münchner Priester und Publizist.

Kinderschutzexperte Zollner: Papst erwartet viel von Kardinal Marx

Leiter des katholischen Kinderschutzzentrums CCP in Rom: "Präventionsarbeit funktioniert nur, wenn ich weiß und anerkenne, was in der Vergangenheit schiefgelaufen ist"

München/Rom (KAP) Papst Franziskus erwartet nach Meinung des katholischen Kinderschutzexperten Hans Zollner viel vom deutschen Kardinal Reinhard Marx in der weiteren Aufarbeitung des Missbrauchsskandals. Das habe seine Ablehnung des Amtsverzichts von Marx gezeigt, sagte der Leiter des katholischen Kinderschutzzentrums CCP in Rom in der neuen Ausgabe des vom Münchner Sankt Michaelsbund produzierten Podcasts "Würde.Leben". "Es ist auch in München eine Untersuchung der Fälle aus den vergangenen Jahrzehnten unterwegs, und der Kardinal wird die Spannungen, die dann unweigerlich auftreten werden, aushalten müssen", sagte Zollner.

Dies zu wissen, werde für die zukünftige Vorbeugung von Bedeutung sein, auch bei anderen Missbrauchsformen, so der Jesuit weiter. "Präventionsarbeit funktioniert nur, wenn ich weiß und anerkenne, was in der Vergangenheit schiefgelaufen ist." Entscheidend seien dabei auch verbindliche Formen, wie Betroffene in den Aufarbeitungsprozess und in die daraus sich ergebenden Konsequenzen eingebunden seien.

Zollner sieht in dem Schriftwechsel zwischen dem Papst und dem Kardinal, dass entscheidende Begriffe im kirchlichen Sprachgebrauch angekommen seien. "Beide sprechen etwa von institutionellem und systemischen Versagen." Damit sei nun auch eine verbindliche Einschätzung gesetzt. Verbunden mit dem Rücktrittsangebot des Münchner Erzbischofs müssten sich jetzt auch andere Bischöfe mit möglichen persönlichen Konsequenzen auseinandersetzen.

Als Irrlehre und Häresie bezeichnete der Kinderschutzexperte den Glauben, "dass die Kirche eine absolut makellose Institution ist und deren Vertreter damit automatisch sündlos sind". Das entspreche nicht dem Evangelium, "denn alle Menschen sündigen". Die Vorstellung einer perfekten Kirche habe weder etwas mit der Wirklichkeit noch mit dem Glauben zu tun: "An diesem Selbstbild zu kratzen, scheint auch heute noch für viele eine unmögliche Aufgabe zu sein." Das Rücktrittsgesuch von Kardinal Marx sei in diesem Zusammenhang ein wichtiger Moment, so Zollner.

Kirchenasyl-Urteil in Bayern: Staatsanwaltschaft erhebt Einspruch

Gericht in Würzburg hatte katholische Ordensfrau vergangene Woche schuldig gesprochen, weil sie einer Nigerianerin im Kloster der Oberzeller Franziskanerinnen Kirchenasyl gewährt hatte

München (KAP) In Bayern geht die Staatsanwaltschaft Würzburg gegen das Urteil in einem Kirchenasyl-Verfahren gegen eine katholische Ordensfrau vor. Sie will nach eigenen Angaben "ein noch unbenanntes Rechtsmittel" gegen die Entscheidung des Amtsgerichts Würzburg einlegen. Zur Erklärung hieß es: "Die ausgeurteilte Verwarnung mit Strafvorbehalt setzt einen einsichtigen Täter beziehungsweise eine einsichtige

Täterin voraus. Diese Voraussetzungen sieht die Staatsanwaltschaft nicht als gegeben an."

Das Amtsgericht Würzburg hatte Schwester Juliana Seelmann am vergangenen Mittwoch schuldig gesprochen, weil sie einer Nigerianerin im Jahr 2020 im Kloster der Oberzeller Franziskanerinnen Kirchenasyl gewährte. Der Richter sprach eine Verwarnung mit Strafvorbehalt aus, mit einer Bewährungszeit von zwei Jahren. Diese gilt für die Geldstrafe von 30 Tagessätzen je 20

Euro. Außerdem muss die Ordensfrau 500 Euro an eine soziale Einrichtung zahlen.

Bereits am Montag hatte der Anwalt der Schwester, Franz Bethäuser, Rechtsmittel gegen den Schuldspruch angekündigt. Schwester Juliana hatte im Prozess betont, aufgrund ihres Glaubens und Gewissens gehandelt zu haben. Mit Verweis auf das Grundrecht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit in Artikel 4 Grundgesetz hatte ihr Anwalt einen Freispruch gefordert. Der Schuldspruch war von verschiedenen Seiten scharf kritisiert worden, unter anderem der Ökumenischen Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) "Asyl in der Kirche", dem Diözesanrat der Katholiken der Diözese Würzburg und dem Würzburger Flüchtlingsrat.

Der Fall in Würzburg war der zweite Prozess innerhalb weniger Wochen gegen einen Ordensangehörigen in Bayern. Ende April hatte sich der Münsterschwarzacher Benediktinermönch Abraham Sauer vor dem Amtsgericht Kitzingen wegen des gleichen Vorwurfs verant-

worten müssen. Er wurde aufgrund der im Grundgesetz geschützten Glaubens- und Gewissensfreiheit freigesprochen. Auch dieses Urteil ist noch nicht rechtskräftig, nachdem die Staatsanwaltschaft Würzburg Rechtsmittel angekündigt hatte. Laut dem bayerischen Justizministerium wurden im vergangenen Jahr 27 solcher Verfahren wegen der Gewährung von Kirchenasyl im Freistaat eingeleitet.

Beim sogenannten Kirchenasyl nehmen Gemeinden oder Ordensgemeinschaften vorübergehend Asylbewerber auf, um eine Abschiebung abzuwenden, weil diese für den Flüchtling eine Bedrohung an Leib und Leben darstellt. Wie in Österreich, so ist Kirchenasyl auch in Deutschland jedoch nicht rechtlich anerkannt. Behörden und deutsche Kirchen einigten sich aber einigen Jahren auf eine neue Form der Zusammenarbeit bei Fällen von Kirchenasyl. Diese Praxis zwischen Behörden und Kirchen ist allerdings zunehmend umstritten.

Deutscher Jesuit Jeningen kann seliggesprochen werden

Papst Franziskus anerkennt Wunder, das auf Fürsprache Jeningens geschehen sein soll

Vatikanstadt (KAP) Im Seligsprechungsverfahren für den deutschen Jesuiten Philipp Jeningen (1642-1704) hat Papst Franziskus ein Wunder anerkannt, das auf Fürsprache Jeningens geschehen sein soll. Damit ist eine wesentliche Voraussetzung für die Seligsprechung des Geistlichen erfüllt.

Nach einer ersten Verfahrensstufe hatte der Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Gebhard Fürst, 2011 ein vom Kirchenrecht vorgeschriebenes Kirchengericht ernannt. Dieses prüfte, ob die medizinisch unerklärliche Heilung eines damals knapp 70-jährigen nach seinen Gebeten

zu Jeningen als Wunder bewertet werden kann. Der Mann war in den 1980er-Jahren so schwer krank, dass es medizinisch so gut wie keine Überlebenschance gab. Überraschend wurde der Mann aber gesund.

Das Seligsprechungsverfahren des in Ellwangen lebenden und wirkenden Seelsorgers war 1920 durch die schwäbische Diözese, die Deutsche Bischofskonferenz und den Jesuitenorden eröffnet worden. 1989 wurde der "heroische Tugendgrad" des Priesters als erste Voraussetzung für eine Seligsprechung festgestellt. Verehrt wird Jeningen wegen seiner Nächstenliebe.

Israel: Experte P. Bouwen beurteilt neue Regierung sehr skeptisch

Ordensmann der Weißen Väter, der seit 52 Jahren in Jerusalem lebt, erwartet keine positiven Entwicklungen in der Palästina-Frage

Jerusalem/Rom (KAP) Unter der neuen israelischen Regierung wird es wohl kaum positive Entwicklungen in der Palästina-Frage geben. Zu dieser Einschätzung kommt der Heilig-Land-Experte P. Frans Bouwen im Interview mit dem vatikanischen "Fides"-Pressedienst, aus dem der

Pro Oriente-Informationsdienst zitierte. Die Parteien, die der neuen Regierung angehören, so Pater Bouwen, "haben nur einen gemeinsamen Punkt, den Wunsch, Netanjahu aus der Regierung zu verdrängen. Und ich weiß nicht, wie lange dieses gemeinsame Interesse hält." Der

zukünftige Premier Naftali Bennett sei "absolut gegen jede Anerkennung eines palästinensischen Staates und hat nicht die Absicht, den Palästinensern Zugeständnisse in Bezug auf Land und größere Autonomie zu machen".

Der Ordensmann wollte im "Fides"-Interview auch die von manchen Beobachtern hervorgehobene Beteiligung einer arabischen Partei - die "United Arab List" unter Führung des Zahnarztes Mansur Abbas - an der Regierung nicht überbewerten. "In Wirklichkeit", so P. Bouwen, "hat die Partei von Abbas den größten Konsens unter den Beduinen des Negev und kann nicht als repräsentativ für die palästinensisch-arabischen Bürger Israels angesehen werden." Die Unterstützung der Regierung Bennett-Lapid scheint vor allem den persönlichen Plänen und Ambitionen Abbas' zu entsprechen und trage "zur Legitimation einer politischen Ordnung bei, die die israelische Anerkennung des palästinensischen Staates immer weniger vorstellbar macht".

P. Bouwen, belgischer Missionar der Weißen Väter, lebt und arbeitet seit 52 Jahren in Jerusalem. Seit 30 Jahren ist er auch der Stiftung Pro Oriente eng verbunden und arbeitet in mehreren Bereichen mit; vor allem im Dialog mit den orientalisch-orthodoxen Kirche und den Kirchen der syrischen Tradition. 2019 wurde P. Bouwen im Rahmen einer Feierstunde im Österreicherischen Hospiz in Jerusalem von Pro Oriente-Präsident Alfons Kloss die Ehrenmitgliedschaft der Stiftung verliehen.

Knappe Mehrheit für neue Regierung

Eine knappe Mehrheit der Abgeordneten im israelischen Parlament hat am Sonntag für die neue Regierung gestimmt. 60 von 120 Knesset-Mitgliedern votierten für das Acht-Parteien-Bündnis unter Führung von Naftali Bennett von der ultrarechten Yamina-Partei und Yair Lapid von der Zukunftspartei. 59 stimmten dagegen, ein Abgeordneter enthielt sich. Im Zuge einer Rotationsvereinbarung soll erst Bennett Minis-

terpräsident werden und nach zwei Jahren von Lapid abgelöst werden. Fraglich ist laut Beobachtern, ob die Regierung überhaupt so lange hält. Der gestrige Tag bedeutete aber auf jeden Fall das vorläufige Ende der Ära des rechtskonservativen Langzeit-Ministerpräsidenten Benjamin Netanyahu.

Pro Oriente verstärkt sich personell

Die Stiftung Pro Oriente hat sich derweilen personell verstärkt: Seit Anfang Juni ist die Theologin Viola Raheb für Wissenschaftskommunikation und Öffentlichkeitsarbeit zuständig, wie der Pro Oriente-Informationsdienst am Wochenende weiters mitteilte. Raheb wuchs in Bethlehem als Tochter einer alteingesessenen palästinensisch-christlichen Familie auf. Sie studierte in Heidelberg in Deutschland Erziehungswissenschaften und Evangelische Theologie. Danach war sie bis 2002 Schulrätin der Evangelisch-Lutherischen Schulen in Jordanien und Palästina (ELCJ).

Seit 2002 lebt Raheb mit ihrer Familie in Wien wo sie u. a. als Beraterin für das Bundesministerium für Europäische und Internationale Angelegenheiten, die Austrian Development Agency (ADA) oder den Deutschen Entwicklungsdienst tätig war. Inhaltliche Schwerpunkte ihrer Arbeit waren beispielsweise der arabisch-europäische Dialog, der interreligiöse Dialog wie auch Konfliktlösungen und Frauenrechte.

Raheb war zuletzt wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Religionswissenschaften der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Lehraufträge hatte sie u.a. am Institut für Religionswissenschaft der Universität Graz, an der Dar Al Kalima Universität in Bethlehem und an der Goethe-Universität Frankfurt. Raheb war und ist auch Mitglied zahlreicher ökumenischer und interreligiöser Gremien. Pro Oriente-Präsident Kloss zeigte sich in der Aussendung überzeugt, dass die Arbeit der Stiftung mit Raheb neue und nachhaltige Impulse bekommen werde.

Neue israelische Regierung: Hoffnung und Skepsis bei Experten

Franziskanerkustos Patton zuversichtlich im Blick auf mögliche Friedensgespräche mit Palästinensern - Jesuit Neuhaus: Regierungskoalition "hat nur sehr wenig, was sie zusammenhält, abgesehen von dem Wunsch, Benjamin Netanjahu zu verdrängen"

Jerusalem/Rom (KAP) Der Franziskanerkustos des Heiligen Landes, Francesco Patton, sieht im Blick auf die neue israelische Regierung positive politische Signale, die auch die Friedensgespräche mit den Palästinensern fördern könnten. Das sagte der Ordensgeistliche im Gespräch mit Radio Vatikan. Weit weniger optimistisch äußerte sich der Jesuit P. David Neuhaus, Professor am Päpstlichen Bibelinstitut in Jerusalem, im Interview mit dem vatikanischen Nachrichtendienst Fides.

Seit vergangenen Sonntag regiert ein Acht-Parteien-Bündnis unter Führung von Naftali Bennett von der ultrarechten Yamina-Partei und Yair Lapid von der Zukunftspartei. Bennett ist Ministerpräsident und soll nach zwei Jahren von Lapid abgelöst werden. Damit ist die Ära des rechtskonservativen Langzeit-Ministerpräsidenten Benjamin Netanyahu bis auf Weiteres zu Ende.

Franziskanerkustos Patton verwies darauf, dass sowohl der neue israelische Ministerpräsident Naftali Bennett als auch die Mitglieder der Koalition schon in ihren ersten Worten ausdrücklich davon gesprochen haben, eine andere Sprache verwenden zu wollen als die, die in der letzten Zeit verwendet wurde, um den Ton zu versachlichen." Es gehe darum, nicht länger eine Sprache zu sprechen, die Gewalt und Hass wecke - nicht nur zwischen Israel und Palästina, sondern auch innerhalb des israelischen Staates.

Patton: "Die neue politische Führung scheint in einigen Interviews eine gewisse Bereitschaft zu zeigen, einen Dialog zum Friedensprozess wieder aufzunehmen und somit einen Weg zu finden, der dazu führt, dass Juden und Palästinenser gemeinsam auf demselben Land leben können. Sicherlich gibt es diesbezüglich Hoffnung."

Hoffnung mache ihm auch der Einsatz Israels zur Überwindung der Pandemie, der weltweit vorbildlich sei, so der Kustos. Israel sei das erste Land gewesen, das eine Massenimpfung durchführte. Und jetzt spreche man von einem "Covid-freien" Land. "Was Israel in Sachen Impfung getan hat, war vorbildlich. Es war

schnell, effektiv und gut organisiert - genau das, was man braucht", so Patton.

Er räumte freilich ein, "dass die Pandemie in diesem Land dennoch eine sehr ernste soziale und wirtschaftliche Situation geschaffen hat, die viele Schichten der Gesellschaft schädigt". Während der Pandemie sei ein großer Teil der Bevölkerung ohne Arbeit und ohne Einkommen geblieben sei, in Israel und - noch schlimmer - in den palästinensischen Gebieten. "Es ist deshalb absolut notwendig, der Wirtschaft und vor allem der Beschäftigung von Christen zu helfen, vor allem im Hinblick auf Palästina und auf das Gebiet von Bethlehem", so Patton. Dort sei es unerlässlich, die Pilgerfahrten und den Tourismus wieder anzukurbeln, weil die Bevölkerung in der Gegend von Bethlehem davon lebt.

Ungewisse Perspektiven

Die Koalition, die die neue Regierung in Israel bildet, "hat nur sehr wenig, was sie zusammenhält, abgesehen von dem Wunsch, Benjamin Netanjahu zu verdrängen". Das betonte P. Neuhaus gegenüber Fides. Die Koalition bündle Kräfte mit gegensätzlichen Positionen unter anderem auch in Bezug auf "die palästinensische Frage und die Möglichkeit der Gründung eines palästinensischen Staates".

Die Position führender Persönlichkeiten in der neuen Regierung, darunter Premierminister Naftali Bennett, "unterscheidet sich nicht wesentlich von Netanjahus Position. Sie haben Netanjahu verdrängt, weil er ihnen keinen Zugang zu Machtpositionen gewährt hatte, und versuchte, sie zu zerschlagen, als sie zu populär wurden. Ihre Rache an ihm war persönlich und organisatorisch".

Die Parteien der Mitte und der Linken würden Netanjahus politische Vision hingegen teils radikal ablehnen und offener für Verhandlungen mit den Palästinensern und für die Schaffung eines palästinensischen Staates sein.

Solange Netanjahu eine politische Bedrohung bleibt, werde die Koalition aber voraussichtlich viele Energien investieren, "um zusammenzuhalten und jede Möglichkeit seiner

Rückkehr an die Macht zu blockieren", mutmaßte Neuhaus.

Dass mit der von Mansour Abbas geführten Ra'am-Partei auch eine arabische Partei der Koalition angehört, wollte der Ordensmann nicht überbewerten. Es wäre an der Zeit, "die Interessen der palästinensisch-arabischen Bürger Israels zu fördern, indem man auf Gleichberechtigung drängt, anstatt alles mit der Frage der Besetzung in den 1967 von Israel eroberten palästinensischen Gebieten zu verbinden, wie es arabische politische Gruppierungen tun". Und so bleibe abzuwarten, "ob Abbas in der Lage sein wird, das Los der palästinensisch-arabischen

Bürger Israels zu verbessern und ob seine Unterstützung für diese Koalition von Dauer ist".

Es sei jedoch noch unklar, so P. Neuhaus, "ob Abbas naiv ist und das wahre Ausmaß des Rassismus im israelischen politischen System und die systemische Natur der Diskriminierung nicht erkennt, oder ob er tatsächlich ein erfahrener Politiker ist, der für sein Volk kämpft". Im Moment seien viele palästinensisch-arabische Bürger Israels besorgt, dass Abbas sich mit Parteien verbündet hat, "die als Befürworter der Besetzung der palästinensischen Gebiete und der Diskriminierung palästinensischer Bürger Israels gelten".

Vatikan führt Vorgespräche für Weltsynode 2021-2023

Generalsekretariat der Bischofssynode bereits im Kontakt mit Vertretern nationaler Bischofsversammlungen

Vatikanstadt (KAP) Zur Vorbereitung der von Papst Franziskus angeordneten Weltsynode hat das zuständige Sekretariat im Vatikan bereits Gespräche mit Bischofskonferenzen weltweit geführt. Wie das Synodensekretariat auf seiner Website mitteilt, sprachen dabei Kardinal Mario Grech und seine beiden Stellvertreter Nathalie Becquart und Luis Marin de San Martin in dieser Woche mit Vertretern nationaler Bischofsversammlungen.

Schon vor der offiziellen Eröffnung im Oktober durch Papst Franziskus sei es dem Generalsekretariat der Bischofssynode ein Bedürfnis gewesen, "allen Bischofskonferenzen der Welt in einem offenen und aufrichtigen Austausch zuzuhören", wird Grech zitiert. Alle Bischöfe weltweit sollten sich "auf dem synodalen Weg begleitet fühlen". Das Thema der Weltsynode lautet: "Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission".

Die abschließende Versammlung von Bischöfen im Oktober 2023 im Vatikan wird auf Wunsch von Franziskus zunächst durch synodale Prozesse auf Diözesanebene vorbereitet. Dabei sollen Diözesen, Orden und theologische Fakultäten ihre Ideen, Erfahrungen und Fragen zu einer stärker synodalen Kirche zusammentragen und sich darüber austauschen. Diese erste Phase dauert bis etwa April 2022.

Aus den Rückmeldungen erstellt das Synodensekretariat in Rom ein erstes Arbeitspapier, über dessen Anliegen Bischöfe auf kontinentaler Ebene beraten sollen. Deren Ergebnisse wiederum fließen im März 2023 in ein zweites Arbeitsdokument ein, das der Bischofsversammlung im Oktober 2023 als Grundlage dienen soll. Thematische Vorgaben hat der Papst bisher so gut wie nicht gemacht. Sein wichtigstes Anliegen ist, in der Kirche mehr und besser aufeinander zu hören und dabei die Erfahrungen und Ideen möglichst aller Gläubigen zu nutzen.

Spielsüchtiger US-Ordensfrau drohen 40 Jahre Haft nach Veruntreuung

79-jährige "Casino-Nonne" zweigte in früheren Jahren Einnahmen einer von ihr geleiteten Schule ab und verspielte sie in Las Vegas

Washington (KAP) Von der freiwilligen Klausur des Klosters in die unfreiwillige der Gefängniszelle: Dieses Schicksal droht einer Ordensfrau aus Los Angeles, die über ein Jahrzehnt rund 835.000 US-Dollar für ihre Spielsucht veruntreut

hat. Die 79-jährige Mary Margaret Kreuper stand nun vor Gericht, als frühere Schulleiterin der "St. James Catholic School" das Geld von Einnahmen der kirchlichen Einrichtung abgezweigt

zu haben. Dafür drohen ihr bis zu 40 Jahre Haft in einem Bundesgefängnis.

Wie die Staatsanwaltschaft laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) mitteilte, gab Kreuper zu, den fünfstelligen Betrag für "Glücksspiele in Casinos" von Las Vegas verprasst zu haben. Laut ihren Anwälten zeigt sich das Mitglied der "Josefsschwestern von Carondelet" reuig. Sie habe mit den Strafverfolgungsbehörden und der Erzdiözese Los Angeles kooperiert.

Der Fall der "Casino-Nonne" hatte bereits vor rund zwei Jahren Schlagzeilen gemacht, als der Orden ankündigte, für den entstandenen Schaden durch die mutmaßliche Veruntreuung aufzukommen. Kreuper hatte fast 30 Jahre lang die katholische Schule geleitet. Eine Ordensfrau,

die jahrzehntelang in der Verwaltung der Schule gearbeitet hatte, half ihr bei ihren Machenschaften.

Die Erzdiözese Los Angeles wollte die Angelegenheit zunächst diskret handhaben. Nachdem die Öffentlichkeit über Umwege von der Höhe der unterschlagenen Summe und deren Verbleib erfuhr, sorgte der Fall erstmals für internationales Aufsehen.

Kreupers Anwälte hoffen auf Nachsicht des Richters, da ihre Mandantin mit fortschreitendem Alter eine mentale Erkrankung entwickelt habe. "Diese hat ihr Urteilsvermögen genommen und sie Dinge tun lassen, die sie andernfalls niemals getan hätte", hieß es.

Indische Nonne ignoriert Ordensausschluss durch Vatikanericht

Lucy Kalappura hatte gegen den Ausschluss aus ihrer Ordensgemeinschaft im Jahr 2019 Berufung eingelegt - Hintergrund dürfte eine Kampagne von Ordensfrauen gegen einen früheren Bischof sein, der in Indien wegen des Vorwurfs der Vergewaltigung vor Gericht steht

Neu Delhi/Vatikanstadt (KAP) Das Oberste Gericht des Vatikan hat erneut die Berufung einer indischen Ordensfrau gegen den Ausschluss aus ihrem Orden abgelehnt. Nach dem Urteil müsste Lucy Kalappura das Kloster der Franziskaner-Terziarinnen im Distrikt Kottayam im südindischen Kerala verlassen. Sie teilte aber dem asiatischen Pressedienst Ucanews mit, sie werde bis zur Entscheidung eines indischen Gerichts über ihr Bleiberecht im Kloster nicht ausziehen.

Der Konflikt begann, nachdem die Gemeinschaft Kalappura im August 2019 wegen Ungehorsams und Bruchs ihrer religiösen Gelübde entlassen hatte. Kalappura sieht ihren Ausschluss in Zusammenhang mit ihrer im September 2018 gemeinsam mit fünf weiteren Ordensfrauen gestarteten Kampagne zur Verhaftung des Bischofs Franco Mulakkal. Sie werfen ihm Vergewaltigung einer ehemaligen Oberin vor. Mulakkal steht inzwischen wegen des Vergewaltigungsvorwurfs in Kerala vor Gericht.

Syrien: Kloster Mar Musa hat neuen Abt

P. Jihad Youssef steht nun der Klostergemeinschaft vor, die vom Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio gegründet wurde - Vom 2013 entführten Jesuiten fehlt bis heute jede Spur

Damaskus/Rom (KAP) Die Mönchsgemeinschaft von Mar Musa in Syrien hat einen neuen Abt gewählt, wie der Nachrichtendienst Asianews berichtet. P. Jihad Youssef folgt demnach auf Sr. Houda Fadoul. P. Youssef gehört zu den langjährigen Wegbegleitern des römischen Jesuiten Paolo Dall'Oglio, der 1982 das alte Kloster von Deir Mar Musa el-Habashi (Kloster des Heiligen Moses der Abessinier) rund 80 Kilometer nördlich von Damaskus neu gründete.

Dall'Oglio wurde im Sommer 2013 in Raqqa entführt, als er in der damals bereits un-

ter Kontrolle der Islamisten stehenden Stadt über die Freilassung der beiden entführten Al-eppiner Metropoliten Mor Gregorios Youhanna Ibrahim und Boulos Yazigi verhandeln wollte. Seither fehlt von ihm jede Spur. Die Hoffnung, ihn lebend zu finden, geht inzwischen gegen Null, sein Tod konnte freilich auch noch nicht bestätigt werden.

P. Dall'Oglio hatte im Jahr 1991 eine gemischte ökumenische Gemeinschaft ins Leben gerufen, die sich dem Dialog mit dem Islam widmet und zu der heute acht Mönche und

Nonnen sowie ein Novize gehören. Wie P. Youssef nun berichtete, habe man beim jüngsten Generalkapitel über die Aktivitäten und Perspektiven der monastischen Gemeinschaft nach Corona gesprochen und auch über Wege, das Charisma des Gründers lebendig zu erhalten. "Die Gastfreundschaft, die neben dem Gebet und der Handarbeit eine unserer Säulen ist, war aufgrund der Pandemie leider ab März 2020 ausgesetzt", so der neue Abt. Beim Kapitel habe man auch darüber beraten, wann und wie die Gemeinschaft die Türen für die Pilger wieder öffnen könnte.

P. Youssef sagte gegenüber Asianews, das syrische Volk sei kriegsmüde, gespalten und von der internationalen Gemeinschaft im Stich gelassen, die es mit Sanktionen belege. Die Menschen in Syrien seien zudem "gefangen in der weit verbreiteten Korruption und im Misstrauens gegenüber den Institutionen. Sie leiden unter Hunger, Armut, Mangel an Arbeit und dem Fehlen einer Vision für eine Zukunft frei von Hass und ethnischen Ressentiments."

Das Kloster Mar Musa betreibt darüber hinaus eine Reihe von Aktivitäten, so ein Projekt zum Schutz der Artenvielfalt mit einer Olivenbaumzucht und einer Baumschule, in der Agronomen Forschungen durchgeführt haben. Unterstützt werden auch etwa 40 Studierende an Universitäten in Syrien und teils auch in Italien. In der Stadt Nebek betreiben die Angehörigen des Klosters eine Musikschule und einen Kindergarten, sie kümmern sich außerdem um Arme in der Gegend von Homs sowie die Vertriebenen von Qarytayn, "wo unser Kloster Mar Elian stand, das 2015 von Islamisten zerstört wurde", so der Abt.

In Sulaymaniyah im irakischen Kurdengebiet hat der zur Gemeinschaft gehörende P. Jens Petzold das alte Marienkloster wiederbelebt. "Für uns ist es eine Berufung, dorthin zu gehen, wo es Orte des Gebets gibt, die wieder aufgebaut werden sollen", erklärte dazu P. Youssef.

Beirut: Bei Explosion beschädigte Kirche öffnet bald wieder

Jesuitenkirche in Altstadtviertel Aschrafieh u.a. mit Geldern des Hilfswerks "Kirche in Not" renoviert

Beirut (KAP) Knapp ein Jahr nach der Explosion im Hafen von Beirut soll die Jesuitenkirche Sankt Joseph im Beiruter Altstadtviertel Aschrafieh im Juli wieder geöffnet werden. Die bei der Explosion schwer beschädigte Kirche wurde unter anderem mit Geldern von "Kirche in Not" renoviert, wie das katholische Hilfswerk mitteilte.

Der 1875 errichtete Bau liegt rund drei Kilometer vom Hafen Beiruts entfernt. Bei der Explosion vom 4. August wurden laut dem zuständigen Ingenieur Farid Hakime die Fenster sowie die Holztüren zerstört. Das Dach, die Zwischendecke sowie die Beleuchtung wurden ebenfalls beschädigt.

Bei der Explosion von 2.750 Tonnen Ammoniumnitrat in einer ungesicherten Lagerhalle waren mindestens 190 Menschen getötet und 6.500 weitere verletzt worden. Der Hafen und weite Teile der Stadt wurden beschädigt oder zerstört, rund 300.000 Menschen obdachlos.

Libanesisische Armee in Schwierigkeiten

Die libanesisische Armee hat unterdessen Berichte zurückgewiesen, nach denen tausende Soldaten aufgrund der finanziellen Krise den Dienst quittieren. Laut Armeeberichten gebe es eine begrenzte Zahl von Soldaten, die aus verschiedenen Gründen um Entlassung gebeten hätten, berichtete die Tageszeitung "Naharnet" (Montag) unter Berufung auf die arabischsprachige Zeitung "Nidaa al-Watan".

Angesichts der schweren Wirtschaftskrise im Libanon toleriere die Armee, dass Soldaten einer zweiten Arbeit nachgingen. Ferner haben einzelne Einheiten laut den Berichten begonnen, Land rund um Militäreinrichtungen landwirtschaftlich zu bebauen und die Erträge an Soldaten zu verteilen. Auch durch verstärkte medizinische Versorgung solle der Wertverlust der libanesischen Währung und damit des Solds abgefedert werden.

Medien hatten in der vergangenen Woche berichtet, rund 3.000 libanesisische Soldaten hätten den Armeedienst verlassen, weil der Sold

nicht mehr zur Deckung des Lebensunterhalts ausreiche. Bei einer Videokonferenz mit Geberländern hatte Armeechef General Joseph Aoun um internationale Hilfe für die libanesische Armee gebeten, ohne die ein Zusammenbruch drohe.

Die Armee, eine der wenigen konfessionsübergreifenden Institutionen im Libanon,

gilt in dem durch zahlreiche Spaltungen und Krisen geprägten Land als stabilisierende Kraft.

Die Wirtschaftskrise ist nach Einschätzung der Weltbank nicht nur die massivste in der Geschichte des Libanon, sondern eine der weltweit schwersten seit 1850. Das libanesische Pfund hat mittlerweile rund 90 Prozent seines Werts verloren.

"Initiative Christlicher Orient": Neues Hilfsprojekt in Beirut

Linzer Hilfswerk will 175 völlig verarmte Familien in libanesischer Hauptstadt langfristig mit Lebensmitteln versorgen

Linz/Beirut (KAP) Die humanitäre Krise im Libanon wird immer schlimmer. Aus diesem Grund hat die Initiative Christlicher Orient (ICO) ein neues Hilfsprojekt gestartet, mit dem die verarmte Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgt wird. Konkret unterstützt das Linzer Hilfswerk den Orden der Lazaristen in Beirut. Die Lazaristen betreiben eine Bäckerei, die in einem Beiruter Armenviertel regelmäßig ca. 500 Bedürftige kostenlos mit Manouche, eine Art Pizza, versorgt. Besonders für arme Bevölkerungsschichten sei dies eines der wichtigsten Grundnahrungsmittel, so die ICO in einer Aussendung. Die große Not im Land erfordert jedoch eine Ausweitung des Projekts. Deshalb sollen weitere 175 Familien in einem anderen Armenviertel der libanesischen Hauptstadt ebenfalls kontinuierlich versorgt werden.

Die ICO stellte für dieses Projekt in einem ersten Schritt 44.000 Euro zur Verfügung. Man bitte aber dringend um weitere Spenden, damit die Versorgung der Not leidenden Menschen aufrechterhalten werden kann, so ICO-Obmann Slawomir Dadas. Die Produktion in der bestehenden Bäckerei der Lazaristen wurde bereits ausgeweitet und die Pizzen werden seit einigen

Tagen mit einem eigenen Zustelldienst zu den Hilfsempfängern gebracht.

Der Orden der Lazaristen betreibt im Libanon ein eigenes Sozialbüro, über das neben der Bäckerei noch viele weitere Hilfsprojekte abgewickelt werden. Solche Projekte würden auch immer notwendiger, denn der Libanon mache aktuell die schwerste Wirtschaftskrise seiner Geschichte durch, wie es in der Aussendung heißt. Dazu kämen u.a. die Covid-Krise, die grassierende Korruption im Land sowie die seit vielen Monaten andauernde politische Instabilität. Der Libanon beherberge zudem weit über eine Million Kriegsflüchtlinge aus Syrien. Auch die Folgen der verheerenden Explosionskatastrophe vom August 2020 im Beiruter Hafen seien noch lange nicht überwunden.

Die "Initiative Christlicher Orient" unterstützt seit mehr als 30 Jahren die Christen im Orient. Zahlreiche Hilfsprojekte werden jedes Jahr in Syrien, im Irak, im Libanon, in Palästina und in Jordanien umgesetzt. Zudem informiert die ICO über die Kirchen bzw. Christen im Nahen Osten und die gesellschaftlichen und politischen Vorgänge vor Ort. (Infos: www.christlicher-orient.at)

Nach 26 Jahren im Land: Iran verweigert Ordensfrau neues Visum

75-jährige italienische Ordensschwester, die jahrzehntelang Leprakranke versorgte, muss laut Medienbericht ausreisen - Auch 77-jährige Österreicherin aus der Gemeinschaft der Töchter der göttlichen Liebe betroffen

Rom/Isfahan (KAP) Zwei betagte Ordensschwestern, die seit Jahrzehnten im Iran Leprakranke versorgen, haben Schwierigkeiten mit ihrer Aufenthaltserlaubnis. Betroffen sind laut Bericht des Portals "Vatican News" (Freitag) die 77-

jährige Österreicherin Fabiola Weiss und die 75-jährige Italienerin Giuseppina Berti. Beide Frauen gehören der Gemeinschaft der Töchter der göttlichen Liebe an.

Berti, die 26 Jahre lang im Lepraheim von Tabriz gearbeitet hat und jetzt in Isfahan im Haus ihrer Kongregation lebt, wird den Iran in den nächsten Tagen verlassen müssen. Ihr Visum wurde nicht erneuert und sie hat eine Ausreiseverfügung erhalten. Die Österreicherin Weiss hat 38 Jahre im Dienst an den Armen und Kranken im Lepraheim verbracht. Ihre Aufenthaltserlaubnis wurde den Angaben zufolge zwar um ein Jahr verlängert. Die beiden Ordensschwestern sehen sich aber gezwungen, das 1937 erbaute Haus der Kongregation zu verlassen.

In Isfahan kümmern sich die Töchter der göttlichen Liebe laut "Vatican News" seit Jahren um die Erziehung und Ausbildung junger Menschen. Während des Zweiten Weltkriegs versorgten sie mehrere hundert polnische Kinder, Flüchtlinge und Kriegswaisen, die im Frühjahr 1942 im Iran ankamen. In der Stadt betrieben die Ordensfrauen eine große Schule, die dann nach der Revolution von 1979 beschlagnahmt wurde. Zuletzt führten die beiden Schwestern keine Aktivitäten nach außen durch, um nicht des Proselytismus bezichtigt zu werden.

Das Haus der Ordensfrauen ist derzeit die einzige lateinisch-katholische Kirche in Is-

fahan und ihre 1939 erbaute Kapelle der Sitz der örtlichen Pfarre, die gelegentlich Besuchern für die Feier der Messe zur Verfügung gestellt wird. Mit dem Weggang der Nonnen würde die Präsenz der lateinisch-katholischen Kirche in Isfahan endgültig verloren gehen. Bereits 2016 wurde in Isfahan das Haus der Lazaristenpatres beschlagnahmt, so das vatikanische Nachrichtenportal.

2019 hatte der Iran dem chaldäisch-katholischen Erzbischof von Teheran, Ramzi Garmou, eine Visumsverlängerung verweigert. Er konnte nicht mehr in den Iran zurückkehren und wirkt mittlerweile im türkischen Diyarbakir. Garmou hatte verschiedentlich das Missfallen der Hardliner im iranischen Sicherheitsapparat erregt, weil er bei Messfeiern in Teheran mitunter auf Persisch gepredigt hatte, was als verbotene Missionierung interpretiert wurde.

Religiöse Minderheiten im Iran sind immer wieder Anfeindungen und Diskriminierung ausgesetzt. Laut Verfassung dürfen die wenigen Tausend Katholiken wie alle Christen in dem schiitisch geprägten Staat ihren Glauben frei ausüben. In der Praxis ist die Religionsfreiheit jedoch oft erheblich eingeschränkt.

Malteser warnen vor möglicher Pandemie-Ausbreitung in Afrika

Leiter der Afrikaabteilung von Malteser International, Hansen: Zahl der Infektionen in Uganda steigt stark an während Impfstoff kaum vorhanden ist

Köln (KAP) Die Malteser warnen vor einer möglichen großflächigen Ausbreitung der Corona-Pandemie in Afrika. "Bislang blieben viele afrikanische Staaten noch von einem größeren Ausbruch verschont, aber es sieht so aus, als sei diese Welle, wie wir sie jetzt in Uganda erleben, größer als alle bisherigen. Es ist gut möglich, dass sich die Pandemie erst jetzt in Afrika richtig ausbreitet", erklärte der Leiter der Afrikaabteilung von Malteser International, Roland Hansen, in Köln.

In den vergangenen Wochen sei die Zahl der Corona-Infektionen in Uganda um rund 370 Prozent gestiegen. Nach offiziellen Angaben wurden den Maltesern zufolge bisher rund 55.000 Menschen in Uganda mit Covid-19 infiziert, derzeit kommen täglich mehr als 600 neue Infektionen hinzu. Die Dunkelziffer könnte deut-

lich höher sein. Fast jeder fünfte Test in dem ostafrikanischen Land falle seit einigen Tagen positiv aus.

"Unsere Partner in Kampala berichten uns von erschreckenden Szenen aus ihrem Krankenhaus. Der Sauerstoff für die Patientinnen und Patienten geht aus. Die Intensivbetten sind alle belegt. Gleichzeitig gibt es zu wenig Impfdosen. Der Impfstoff reicht zurzeit noch nicht einmal für ein Prozent der Bevölkerung", mahnte Hansen. Es gelte nun die Menschen zu schützen, die besonders gefährdet seien, etwa das medizinische Personal in Krankenhäusern. Dort sei die Infektionsrate besonders hoch. Die Malteser würden mit Schutzausrüstung und Informationsveranstaltungen unter anderem in Schulen helfen.

Tschechien: Kathedrale in Troppau nach Renovierung wieder offen

Generalrenovierung der im 14. Jahrhundert vom Deutschen Orden errichteten Nebenkathedrale ist größte bauliche Investition in Geschichte der Diözese Ostrava-Opava

Prag (KAP) Nach zweijähriger Renovierung ist in Troppau die Konkathedrale (Nebenkathedrale) der Diözese Ostrava-Opava (Ostrau-Troppau) am Wochenende wieder eröffnet worden. Der Apostolische Administrator und Weihbischof der Diözese, Martin David, feierte am 12. Juni den Festgottesdienst in Stellvertretung von Bischof Frantisek Lobkowicz. Die Generalrenovierung der im 14. Jahrhundert vom Deutschen Orden errichteten Kirche zur Himmelfahrt Mariens stellt die größte bauliche Investition der tschechischen Diözese seit ihrer Errichtung vor 25 Jahren dar.

Ermöglicht wurde die umfassende Renovierung unter anderem durch Regionalförderungsmittel aus dem IROP-Programm der Europäischen Union. Weitere Anteile der Baukosten von rund drei Millionen Euro tragen der Mährisch-Schlesischen Kreis, die Freistadt Opava sowie Pfarre und Diözese.

Erneuert wurden nicht nur die Fassade und das Innere der Kirche, wobei mehrere Fresken aufgedeckt und die ursprüngliche Farbgestaltung wiederhergestellt werden konnten. Auch das gotische Kirchenportal, das an ein ähnliches in Krakau erinnert, erstrahlt in neuem

Glanz. Am Torgitter wurde zudem der Doppeladler aus Zeiten der Habsburgermonarchie am Beginn des 20. Jahrhunderts wieder eingesetzt.

Troppau war von 1849 bis 1918 die Hauptstadt des Kronlandes Österreichisch-Schlesien. Der Regierende Fürst von und zu Liechtenstein führt bis heute den Titel eines Herzogs von Troppau. Bis zur Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg dominierte diese die Stadt zu etwa zwei Dritteln.

Nach der politischen Neueinteilung der Tschechischen Republik wurde der Mährisch-Schlesische Kreis nach Vorgabe der Verfassung von 1993 und bestätigendem Parlamentsbeschluss von 1997 im Jahr 2000 zu einem der 14 Selbstverwaltungskreise (Bundesländer) mit der Hauptstadt Ostrava. Die katholische Kirche errichtete schon zuvor 1996 die damals von der Erzdiözese Olmütz (Olomouc) abgetrennte Diözese Ostrava-Opava. Die seit 1918 schrittweise und nicht lineare, mit den Entscheidungen nach der Wende aber dauerhafte Verlagerung des politischen Schwerpunkts der Region von Opava nach Ostrava, wurde bei der Errichtung der neuen Kirchenstrukturen bereits respektiert.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klिंगen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at</p>	